

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1882.

Erster Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1882.

In Commission bei G. Franz.

M

AX

17130-1882/18

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 6. Mai 1882.

Herr Wölfflin hielt einen Vortrag über:

„Die Geminatio im Lateinischen.“

Wer in München in den frühen Morgenstunden Colleg liest oder hört und seinen Weg durch den Garten der Forstschule nimmt, der wird regelmässig einen Beamten der Anstalt mit verschiedenen Messungen beschäftigt antreffen. Er wiederholt dieselben zu anderen Zeiten des Tages und übergibt sie dem Vorstande, der vielleicht nach zehn Jahren auf Grund eines umfassenden Materiales die Beobachtungen veröffentlicht und daraus allgemeine Schlüsse zieht, denen dann die verdiente Anerkennung nicht vorenthalten bleibt. Auch die Philologen, welche diess täglich sehen, finden es ohne Zweifel ganz in der Ordnung; dass sie selbst in gleicher Weise beobachten sollten, fällt wohl Wenigen ein. Wo sollte da die eigene Gescheidtheit bleiben, wenn man sich so von äusseren Factors abhängig machen wollte? Die Philologie hat es ja mit dem Geiste, und nicht mit der Natur zu thun. Und doch, so gut man der Natur ihre Geheimnisse ablauschen und abrechnen muss und keine vorgefassten geistreichen Hypothesen in dieselbe hineinragen darf, so

1098242

PV 0074 582 79

gut gilt diess von der Sprache. Wenn freilich in der Sprachbildung nur die Natur thätig wäre, so hätte man, wie dort mit den verschiedenen Himmelsstrichen und Bodenbeschaffenheiten, so hier nur mit Stammesunterschieden und nationalen Anlagen zu rechnen, und wenn die Grundformeln genau festgestellt wären, so liesse sich alles Einzelne mathematisch sicher bestimmen: so aber wirken, wenn auch weniger in der Urzeit als in der Periode der höheren Entwicklung, einzelne hervorragende Geister durch die Literatur so mächtig auf die Sprache ein und der Geschmack der Völker und Jahrhunderte bewegt sich in so launischen Curven, dass der individuelle Einfluss und die Macht der menschlichen Freiheit der der Natur oder der constanten ratio mindestens gleich zu setzen ist. Dadurch gewinnt das Leben der Sprache in dem Maasse an Reichthum, als die Beobachtung verwickelt und erschwert wird. Darum wird aber der Philologe der Detailbeobachtung sich so wenig zu schämen haben als der Naturforscher, und im Gegentheile sich wie dieser bestreben müssen zum Behufe möglichst scharfer und genauer Beobachtungen eigene Messmethoden und Messinstrumente zu ersinnen. Das Wort Beobachtung muss ein Schlagwort der Philologie werden, nicht die rohe Observation der alten Holländer, die mehr nur das Phraseologische, insofern es für den Stil und die Kritik wichtig war, in's Auge fasste, sondern die unserem Jahrhundert und der historischen Grammatik angepasste. Wie der mit guten Augen Gesegnete, aber archäologisch nicht Vorgebildete an einem antiken Kunstwerke nur die Hälfte dessen sieht, was der Künstler zum Ausdrucke gebracht hat, so muss man auch in der Philologie erst lernen, worauf es bei sprachlichen Untersuchungen in erster Linie ankommt, dann aber, nachdem diess erkannt ist, die einzelnen Glieder der Gleichung möglichst genau bestimmen. Eine solche Rechnung, auf Grund der vorhandenen Litteratur einmal

gemacht, genügt, wenn das Material sich nicht durch Entdeckungen in ungeahnter Weise vermehrt, für alle Zeiten, während approximative Berechnungen nur zu unsicheren Werthen führen und durch die Fortpflanzung des Irrthums Alles, was weiter darauf gegründet wird, in Frage stellen. Wie weit die approximativen Werthe in unserer heutigen Grammatik auseinandergehen, wollen wir im Interesse der Sache lieber verschweigen; denn nicht nur bezeichnet der Eine als ‚häufig‘, was dem Andern als ‚selten‘ erscheint, sondern man ist sehr oft darüber im Unklaren, ob etwas überhaupt vorkomme oder nicht: man behauptet das Fehlen und wird bald des Gegentheiles überführt, oder man behauptet das Vorkommen und die zum Beweise angeführten Stellen erweisen sich bei näherer Prüfung als hinfällig.

Die Wiederholung eines Wortes ist ein so einfaches und naheliegendes Mittel des sprachlichen Ausdruckes, dass nicht nur die indogermanischen, sondern auch die semitischen und wohl alle Sprachen überhaupt dasselbe in verschiedenem Sinne ausgenutzt haben (die Nubier sagen beispielsweise *bên bên*, zwischen zwischen = mittelmässig) und daher von vornherein die Ansicht auszuschliessen sein wird, als müsste, was sich hier oder dort Aehnliches findet, darum gleich auf Nachahmung oder Entlehnung beruhen.¹⁾

Man kann unter dieser Verdoppelung Verschiedenes verstehen, wie auch Aug. Friedr. Pott in seinem bekannten Buche über die Doppelung (Lemgo und Detmold 1862) sehr, sehr Vieles unter diesem Namen verstanden hat: denn man kann darunter ebenso gut die Wiederholung des Wortstammes (Reduplication) als auch die ganzer Wörter und Wortgruppen, in unveränderter wie auch in wenig veränderter

1) Eine in ihrer Allgemeinheit nichtssagende Bemerkung darüber findet sich in der Romania VIII 615.

Form begreifen. Wir haben die Bezeichnung „Geminatio“ vorgezogen, weil Fremdwörter Gefässen zu vergleichen sind, in die man hineinlegen kann, soviel man will. Daher haben wir uns an dieser Stelle dahin zu erklären, dass wir die Reduplication nur streifen, soweit es um des Zusammenhanges willen wünschenswerth erscheint; gänzlich soll aber die Wiederholung in veränderter Form ausgeschlossen sein, also Beispiele wie: *in diem ex die* Cato bei Priscian p. 482 H.; *diem ex die expectare* Cic. Attic. 7, 26, 3; *facie ad faciem* hist. misc. 24, 38, und selbst wenn die Formen gleich wären, wie in *poco a poco* (die Nubier sagen *schwáije schwáije* = ein wenig ein wenig = langsam), *vis à vis* (Diez, roman. Gram. II^s, 465), Hand in Hand, Zahn um Zahn, könnten wir solche Beispiele wegen der in der Mitte stehenden Präposition in unsere Untersuchung nicht hereinziehen. Demnach werden wir die Wiederholung gleicher Wörter nur in so weit berücksichtigen, als dieselben unmittelbar, asyndetisch, oder bloss durch Copula (*et, que, ac, atque*) verknüpft aufeinander folgen. Auch mag noch etwa eine schwache Trennung, etwa durch eine Interjection, einen Vocativ oder durch *inquit* mit in den Kauf genommen werden. Stärkere Trennung führt aus dem Gebiete der Geminatio hinüber in das der Anapher, welche schon alte Grammatiker und Rhetoren als eine Wiederholung ‚*uno alterove verbo interposito*‘ von derjenigen geschieden haben ‚*quae nullum verbum in medio habet*‘. Beide Figuren gehen auch äusserlich dadurch auseinander, dass die Geminatio sich in der Regel nur auf zwei Worte, die Anapher häufig sich auf drei Glieder erstreckt, und dass letztere immer das Gepräge der Kunst trägt, selbst bei Plautus Cist. 1, 1, 60 *doleo ab animo, doleo ab oculis, doleo ab aegritudine*, während viele Formen der unmittelbaren Wiederholung, wie sich zeigen wird, auch der kunstlosen Conversationssprache eigenthümlich sind. Vgl.

Charisius p. 281, 22. Diomedes 446, 11 K. Mart. Cap. p. 178, 22 Eyss. Ebenso liegt die Wiederholung ganzer, aus mehreren Worten bestehender Sätze oder Satztheile über unser Programm hinaus, es müsste denn sein, dass zwei Worte nur einen Begriff ausdrücken, wie Plautus Cas. 3, 5, 1 *nulla sum, nulla sum = occidi, occidi*.

Der eigentliche Ausgangspunct der Untersuchung war die Frage, ob die italienische Elativbildung wie *lungo lungo, piccolo piccolo* im Lateinischen gleiche oder doch ähnliche Vorläufer habe und ob die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit dem Italienischen in den Kreis sprachgeschichtlicher Erwägungen einzuführen sei oder nicht. Die Beobachtungen des Latinisten haben für die Kenntniss der romanischen Sprachen immer die Bedeutung eines Lichtes, welches in der Höhe schwebt; ist es auch an sich nicht sehr intensiv, so wirkt es doch vermöge seiner günstigen Stellung, und in diesem Gefühle ist die folgende, mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verbundene Darstellung versucht worden.

Eine Litteratur über diese Frage gibt es nicht; die besten Grammatiker geben ein oder höchstens zwei Beispiele der Geminatio, viele auch das nicht; das Meiste Fr. Haase in den Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft, I, 192 f. H. Paldamus, de repetitione vocum in sermone Graeco ac Latino (Ztschr. f. Alterthumswissenschaft. 1838. 1205 ff.), bei dem man erwarten könnte wenigstens brauchbares Material zu finden, mengt so Heterogenes durcheinander, dass für unsere Zwecke nichts herausspringt; dagegen giebt eine sehr gute Uebersicht über die Reduplication in der lateinischen Wortbildung das im J. 1878 erschienene Danziger Gymnasialprogramm von Dr. Carl Jacoby; ausserdem ist, abgesehen von dem bereits genannten Buche Potts, zu vergleichen: Richard Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer, Berlin 1872, S. 397, und die Noten von C. L. Kayser

zu Cornificius 4, 28, 38, S. 296; endlich der Aufsatz von Friedr. Diez, ‚Geminatio und Ablaut im Romanischen‘ (in Höfers Zeitschr. f. d. Wiss. d. Sprache, 1851, 397—405), der übrigens nur die Wortbildung, nicht die Syntax betrifft.

1. Die affirmative (rhetorische, emphatische) Geminatio.

Wenn die Rhetoren von der Geminatio als einer Redefigur sprechen, so denken sie an eine Ausdrucksweise, welche zwischen den beiden wiederholten Wörtern keine Copula in der Mitte duldet und den Sinn einer Bekräftigung hat. Die Griechen nannten sie meist *ἀναδιπλωσις*; ihre Musterbeispiele sind *κύριε κύριε* (Evang. Matth. 7, 21) *λέγε λέγε τὰληθές*, womit gesagt sein soll, dass sie ebenso gut das Nomen als das Verbum treffen könne. Die Römer fanden sie in der gehobenen Poesie wie in der rhetorischen Prosa, also beispielsweise mehr in den ausgearbeiteten Reden Ciceros als in den eben nur skizzenhaften Controversien Senecas, mehr in den Reden der Geschichtsschreiber als in der historischen Erzählung; sie findet sich aber auch in der Conversationssprache, so oft Pathos und Affect in die Rede gelegt wird. Cornificius giebt ihr 4, 28, 38 den Namen *conduplicatio*¹⁾ und erkennt als ihre beiden Hauptzwecke an eine Sache zu amplificieren oder Mitleid zu erregen, wobei indess zu beachten ist, dass ihm nicht der Schriftsteller überhaupt, sondern der Redner im engeren Sinne des Wortes vorschwebt. Cicero, welcher de orat. 3, 206 statt *duplicatio* lieber sagte *geminatio*, spricht ihr *interdum vim, leporem alias* zu, was Quintilian 9, 3, 28 dahin

1) Die Präposition *con* ist in diesem Substantivum archaisch-vulgär, wie auch das Verbum *conduplicare* bei Plautus, Terenz und Lucrez vorkommt. Vgl. Thielmann, De sermone Cornific. 1879, p. 10 = Dissert. Argentor. II. p. 356 sqq.

erläutert, dass er zwar die amplificatio und die commiseratio des Cornificius beibehält, aber auch entsprechend dem lepor Ciceros eine humoristisch-ironische Anwendung zugiebt. Richtig interpretiert er auch die Worte Ciceros p. Mil. 72 *occidi, occidi non Spurium Maelium* etc. mit den Worten: *alterum est, quod indicat, alterum quod adfirmat*, d. h. das erste *occidi* giebt die Thatsache an, das zweite bekräftigt, betheuert sie. Wiewohl nun auch der Vf. des *carmen de figuris* Vers 76 (Rhet. lat. min. ed. Halm, p. 66) mit den beiden grossen Rhetoren den lateinischen Namen geminatio festgehalten hat, so ist dieser doch nie ein allgemein anerkannter terminus technicus geworden. In den Namen und Definitionen der Redefiguren herrscht überhaupt grosse Willkür, so dass Gellius 13, 25 (24) 4 unter dem nämlichen Worte die Häufung zweier Synonyma verstehen konnte. Aquila Romanus § 29 und Martianus Capella p. 178, 17 Eyss. nannten unsere Figur lieber *iteratio* (*παλιλογία*), unter welchem Ausdrucke Cicero de orat. 3, 53, 203 die *ἐπανάληψις* verstand, wenn das Schlusswort eines Satzes an der Spitze des folgenden wieder aufgenommen wird, Quintilian 4, 2, 43 die tadelnswerthe Tautologie. Die grosse Masse der Grammatiker indessen blieb bei den griechischen Kunstausdrücken stehen: *anadiplosis* heisst es in dem Commentum Pompeii (Gramm. lat. ed. Keil, 5, 302, 26 = Donat. gramm. p. 398, 1 und Isidor orig. 1, 35, 7) von dem Falle, wenn die beiden wiederholten Worte sich auf den Schluss eines Verses und den Anfang des folgenden vertheilen; *Epizeuxis* gebrauchen Charisius p. 281, 22 und Diomedes p. 446, 11 mit der Einschränkung, dass dieselben unmittelbar aufeinander folgen müssen, nach dem Musterbeispiele Virgils Aen. 9, 427 *me, me*, und ihnen ist Beda de schematibus gefolgt, p. 609, 23 ff. Halm, nur mit dem Unterschiede, dass er seine Belegstellen dem alten Testamente entnommen hat (auch das bisher nicht nachgewiesene

vivens vivens aus Jes. 38, 19); Epanalepsis sagt Diomedes 445, 22 mit Bezug auf den Vers des Horaz Od. 2, 14, 1 *Eheu fugaces Postume Postume* etc. Ob es passend sei, mit Volkmann die Theilung in *amplificatio* und *commiseratio* beizubehalten, wollen wir nicht entscheiden; doch scheint uns Ap-sines p. 406 richtiger sich auszudrücken, wenn er von den rhetorischen Geminatioen im Allgemeinen sagt *πάθος ποιοῦσιν*.

Da diese Geminatio in den verschiedenen Redetheilen verschieden reflectirt, so werden wir dieselben im Folgenden auseinanderzuhalten haben.

Der Casus des Substantivs, welcher am häufigsten wiederholt worden ist, wird wohl der Vocativ sein. Pfl egt man schon im gewöhnlichen Leben, wenn man jemanden ruft, den Namen zu wiederholen um die Aufmerksamkeit in höherem Grade zu erregen, oder auch auf die Gefahr hin, dass der erste Ruf nicht verstanden worden wäre, so wird diess ebenso oft der Fall sein, wenn man jemanden ins Gewissen reden will, überhaupt wenn man in die Anrede einen stärkeren Affect irgend welcher Art hineinlegt. Daher finden wir schon bei Plautus Merc. 4, 4, 60 *heus uxor uxor* (heda), Curc. 166 *Palinure Palinure*, Mil. 313 *Sceledre Sceledre*; Petron. 36 *Carpe Carpe*, 45 *Glyco Glyco*, 64 *bucca bucca* personifiziert; evang Luc. 10, 41 *Martha Martha*, 22, 31 *Simon Simon*. Mit Interjectionen Plaut. Rud. 1235 *o Gripe Gripe*, Curc. 626 *o cives cives* (= Hor. epist. 1, 1, 53), Bacch. 814 *o stulte stulte*, Trin. 1180 *o pater pater*; Mil. 415 *eho Sceledre, Sceledre*, ibid. *Palaestrio, eho Palaestrio*; mit doppelter Interjection Poen. 5, 4, 36 *o patruae, o patruae mi patruissime*, wo die stärkere Emphase des zweiten Gliedes noch besonders durch den Superlativ hervorgehoben wird. Auch die höhere Poesie gebraucht diese Form zum Ausdrucke des Schmerzes, der Verzweiflung und ähnlicher Stimmungen. So Virgil Buc. 2, 69 *a Corydon*

Corydon (schon Theocr. id. 11, 72 ὦ Κύκλωψ, Κύκλωψ), ibid. 6, 44 *Hyla Hyla*; in der Hochzeitspoesie der Griechen Παρθενία, Παρθενία (personifiziert: Sappho) und der bekannte auch von Catull aufgenommene Refrain *Hymen o Hymenace*, sammt den Variationen von *carm. 61*. Dass die Form aber nur bei fingierten Namen vorkomme, dass mithin der von Horaz od. 2, 14, 1 angeredete Postumus in Wirklichkeit nicht existiert habe (rhein. Mus. 1882, 234), wage ich nicht zu behaupten. Besonders häufig wird diess im Gebetsstile aller Völker gewesen sein; so schon im alten Testamente Psalm 139, 8. 140, 8 *domine, domine*; Ps. 8, 2 und 10 *domine, dominus noster*; Ps. 49, 7 *deus deus*; 47, 15. 66, 7 *deus deus noster*; bei Ennius Annal. 115 *o Romule, Romule die*, dem Gebetsstile nachgebildet Ovid art. am. 2, 91 *pater, o pater*, und schliesslich bei den Christen, im evang. Matth. 7, 21. 22 *non omnis, qui dicit mihi Domine Domine, intrabit in regnum caelorum*. Christus selbst hat die bekannten Worte ‚mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ (Matth. 27, 46. Marc. 15, 34) aramäisch (*Eli Eli* oder *Eloi Eloi*) gesprochen, und Aehnliches weisen wohl alle modernen Sprachen auf, Comparetti canti pop. 4, p. 36 *oh dio, oh dio!* franz. *mon dieu, mon dieu*. Indessen ist die Anrufung ‚Herr, Herr‘ nicht auf das religiöse Gebiet eingeschränkt, sondern auch die thörichten Jungfrauen empfangen den Bräutigam mit diesen Worten nach Matth. 25, 11 *domine domine (κύριε κύριε) aperi nobis*.

Dem Vokativ am nächsten steht der Nominativ, so Virg. Buc. 5, 64 *deus, deus ille Menalca*; bei Hor. Epod. 14, 6 *deus, deus nam me vetat*; Virg. Buc. 8, 48 *puer, a puer improbus ille*; Lucr. 2, 434 *tactus enim, tactus etc.*; fälschlich bei Caes. b. Gall. 5, 44 *hic dies dies... iudicabit*, wo höchstens *hic, hic dies* stehen könnte. Dann wird sich der Accusativ anreihen, wie Hor. od. 3, 3, 18 *Ilion Ilion* (vgl. Schütz im krit. Anhang z. St.) in der Rede der Juno;

Cornif. 4, 38 *tumultus*, C. *Gracche*, *tumultus comparas* als Beispiel der *conduplicatio*. Natürlich sind auch die übrigen *casus obliqui* der Geminatio nicht unzugänglich, aber die Beispiele sind doch seltener, so dass man aus dem augenfälligen Ueberwiegen des Vokativs die Ueberzeugung gewinnt, die rhetorische Geminatio des Substantivs sei aus der Wiederholung der persönlichen Anrede hervorgegangen.

Nach dem Vorgange Homers Iliad. 6, 395

Ἡετίωνος, | Ἡετίων ὄς ἔναιεν κτλ.

haben die augusteischen Dichter gerne einen Eigennamen an das Ende des Hexameters gestellt, um ihn im Anfang des folgenden wieder aufzunehmen, so schon

Catull 64, 285 *viridantia Tempe*, | *T. quae silvae cingunt*.

Virg. Buc. 6, 20 *supervenit Aegle*, | *A. Naiadum pulcherrima*.

ib. 10, 72 *maxima Gallo* | *G. cuius amor etc.*

Aen. 10, 180 *pulcherrimus Astyr*, | *A. equo fidens*.

Prop. 3, 32, 85 *Varro*, | *V. Leucadiae maxima flamma suae*.

Mit *nomen appellativum* schon Catull 63, 8

leve typanum. | *Typanum, tuom Cybebe*.

Virg. Aen. 10, 821 *ora*, | *Ora modis pollentia miris*;

6, 495 *ora* | *Ora manusque ambas*.

Sidon. Apoll. carm. 7 (4) 260 *arma*, | *Arma fremit*;

Corippus in laud. Just. 1, 103 *portum*, *Portum, quem*.

Wie die Beispiele zeigen, ist dem zweiten Substantiv oft entweder eine Apposition beigegeben, oder es wird an dasselbe ein Relativsatz angeknüpft, so dass die Geminatio sich dann mit der ächtlateinischen Wiederholung des Substantivs im Relativsatze berührt (*diem quo die*; *leges quibus legibus*). Ein dactylisches Wort kann natürlich nur den fünften und den ersten Versfuß einnehmen, wie

Catull 64, 259 *orgia cistis*, | *Orgia quae etc.*

ib. 321 *talia divino fuderunt carmine fata*,
carmine quod etc.

Prop. 5, 1, 63 *ut nostris tumefacta superabat Umbria libris,
Umbria Romani patria Callimachi.*

1, 3, 25 *omniaque ingrato largibar munera somno,
munera de prono saepe voluta sinu.*

Andere Stellungen Prop. 1, 3, 31. 1, 11, 28. Hom. Od. 1, 22.

Die Redner fügen dem zweiten Gliede gerne *inquam* hinzu, welches wir mit ‚ja‘ übersetzen können: Cic. Cluent. 168 *pater, pater i. illius*; Verrin. 5, 162 *crux, crux i.*; p. Mur. 80 *cives, cives i.*; Phil. 5, 33 *bello, b. i. decertandum est*; diess geschieht namentlich, wenn die beiden Substantiva getrennt sind, wie Cic. Cluent. 12 *mater . . . m. inquam*, wo das Verbum den halb vergessenen Subjectsbegriff wieder aufnimmt. Selbst in den philosophischen Dialog ist diese Form gedrungen; wenigstens entspricht bei Cic. Lael. 27, 100 *Virtus, virtus inquam . . . conciliat amicitias* vollkommen dem feierlichen Tone des Epiloges, wenn auch mehrere Handschriften und Herausgeber das zweite Substantiv weglassen. Vgl. Mor. Seyffert z. St.

Entsprechend dem Vocativ der Substantive wird man auch bei dem Pronomen diesen Casus am häufigsten geminiert zu finden erwarten. Um zu begreifen, dass diess nicht der Fall ist, hat man sich einfach zu vergegenwärtigen, dass das Pronomen personale der ersten Person wegfällt, weil man sich selbst in der Regel nicht anredet, das der dritten, weil es erst in die zweite übergehen müsste um zur Anrede verwendet werden zu können, endlich, dass *tu* und *vos* wohl Vocative sein können, durch Hinzutritt des Verbuns aber meist eine andere Casusform (Subject) annehmen, wenn sie nicht gar wegfallen, weil sie in dem Personalsuffixe schon enthalten sind. Cic. Phil. 2, 91 *tu, tu, inquam, illas faces incendisti*; Catull 68, 21 *tu mea, tu moriens fregisti commoda frater*. Dazu kommt dann noch, dass die Römer seltener, als man vermuthen könnte, das

Pronomen personale verdoppelt haben, nicht sowohl aus Gründen der Bescheidenheit, die überhaupt in ihrer Beredsamkeit eine untergeordnete Rolle spielt, sondern weil neben den *Composita meme, tete, sese* (s. unten) bei mangelnder Worttrennung eine Geminatio *me, me* u. s. w. schweren Stand hatte, und dann weil diesen Bildungen die Nebenformen auf *met* Concurrenz machten. Begnügen wir uns daher mit wenigen Beispielen wie: *egone, egone?* bei Plautus Poen. 1, 3, 19; *me, me* (ergänze *petite*), *adsum qui feci, in me convertite ferrum* Virg. Aen. 9, 427; *a me, me discet* Catull 21, 11; *me, me duce* Virg. 12, 260 (Vgl. *a me, me vôle be'* Comparetti canti pop. IV. p. 37): *nos nosmet* Plautus Mil. 429; *nos, nos, dico aperte, consules desumus* Cic. Catil. 1, 1, 3. *Per te, per te, inquam* Cic. Ligar. 15; *vos, vos appello* Cic. Mil. 101. Daran reihen sich von selbst die Pronom. possessiva, wie Hor. Od. 3, 4, 21 *vester, Camenae, vester*; Cic. Flacc. 94 *vestris, vestris, inquam, umeris*.

Zahlreichere Belege stellen die Pronomina demonstrativa wie *hoc, hoc est* Plaut. Bacch. 5, 1, 13; *haec, haec, inquam* Cic. Verrin. 1, 61; *hoc, hoc tribuno militum* Hor. Epod. 4, 20, einschliesslich der Lokaladverbia, z. B. *hic, hic sunt* Cic. Catil. 1, 9; *huc, huc veni* Catull 61, 8. Petron 23. Pacat. Paneg. 44.; namentlich *ille*, bei Cic. Catil. 3, 22 *ille, i. Juppiter*, ähnlich Cic. p. Caec. 14, p. Balb. 11; *en illa, i. quam saepe optastis libertas* Sall. Catil. 20, 14; *Lesbia illa, illa Lesbia* Catull 58, 1; *quid habes illius, i. quae spirabat amores* Hor. Od. 4, 13, 18; *illo, i. inquam loco* Cic. p. Font. 4; *equites Romani illi, illi tui* Cic. Mil. 94. Geringeren Antheil an der Geminatio haben *iste, ipse, talis* u. ä.: Virg. Catal. 2, 2 *iste, iste rhetor*; Fronto p. 144 N. *ipsi, ipsi inquam*; Val. Flacc. 1, 343 *tales, tales (reges)*; gar keinen die Pronomina relativa und indefinita, dagegen wieder starke Berührungen mit unserer Figur alle Arten der fragenden Fürwörter, wie *quid, quid* bei Plaut. Epid. 1,

1, 99. Petron 49; *unde, unde haec illis modestia* Livius 8, 4, 10; *o quantum, q.* Plaut. Poen. 3, 4, 28; *ma quanno, quanno*, umbrisches Volkslied bei Marcoaldi, *canti pop.* N. 47; und die negierenden wie *nemo, nemo inquam* Cic. Font. 4. Mamert. grat. act. 31; *nihil, n. inquam* Cic. Cluent. 62.¹⁾

Beim Verbum hat der Imperativ, entsprechend dem Vocativ des Nomens, die Geminatio am häufigsten angenommen; namentlich sind es die Aufforderungen zu sprechen oder zu schweigen, zu bleiben oder fortzugehen, bei welchen dieses Mittel zur Anwendung kommt. So *tace t.* Plaut. Pers. 4, 4, 42. Pseud. 579. Ter. Eun. 834. Apul. Met. 1. 8;

1) Auszuschliessen sind hier die nur äusserlich ähnlichen Redensarten wie *hic et hic, ille et ille* u. ä., weil hier unter dem zweiten *hic* oder *ille*, wie schon die Copula andeutet, eine andere Person verstanden wird. Während die classische Latinität zur Bezeichnung verschiedener Personen auch verschiedene Pronomina anwendete, also *hic et ille*, dieser und jener, finden wir seit Cornificius (vgl. Thielmann, de serm. Cornif. 69) *hic et hic*, der und der, Hor. Sat. I, 1, 112 *hunc atque hunc* als Nachbildung des Conversationsstiles, und bei Cic. epist. 9, 16, 4 eine Aeusserung des Servius *hic versus Plauti non est, hic est*; entsprechend *hinc atque hinc* Virg. Aen. 12, 431, Hor. Epod. 2, 31: 5, 97. *huc et huc* ibid. 4, 9, und mehr bei Forbiger zu Virg. Buc. 4, 56, von welchem den Gebrauch Livius angenommen zu haben scheint, z. B. 21, 8, 8 *hinc spes, hinc desperatio*, wornach Dräger § 330, 2 zu berichtigen ist. Es mag dazu auch die Analogie von *alibi . . . alibi*, oder von *ἐνθα μὲν, ἐνθα δὲ* u. ä. verführt haben, wo freilich *μὲν* und *δὲ* den Gegensatz bezeichnen. Mit gleichem Rechte könnte auch *ille (et) ille* im Sinn von *hic (et) ille* oder *alter, alter, alii . . . alii* gebraucht werden, so schon bei Ter. Phorm. 2, 2, 18, *in illis fructus est, in illis opera luditur*; dann bei Cic. Rosc. Am. 59. August. civ. d. 13, 24. *ille aut ille; ille et ille* bei Gaius Digest. 40, 7, 31. Fulgent. Rusp. serm. 45 (col. 911 b Migne); *ille atque ille* Cassiod. epist. 11, 7; *ille vel ille* August. civ. d. 12, 10. Als Vorläufer des französischen *tel et tel* mögen noch angeführt sein Tertull. adv. Hermog. 31 *scaena erat talis et talis*, und bei Augustin *talis vel talis*, wie überhaupt die Afrikaner nicht selten *vel* für *et* setzen.

eloquere e. Ennius Trag. 323; *mane m.* Plaut. Asin. 229. Epid. 2, 2, 22. Merc. 2, 4, 6. 5, 2, 87. Pseud. 234. Jnc. inc. trag. 79 R. Catull 10, 27. *ite ite* Plaut. Truc. 2, 7, 1. *abi abi* Plaut. Mil. 857. Ter. Ad. 620. *redi redi* Ter. Heaut. 349. *discede d.* Apul. met. 2, 7. *migrate m.* Vict. Vit. 2, 20; unsicher *perge* [*perge*] Plaut. Men. 150 nach Schwabe in Jahns Jahrb. 105, 407. Auch beim Gruss und Abschied wird gerne verdoppelt: *habe h.* Grut. inscr. 1123, 2; *vale v.* ibid. 708, 5. Ovid met. 3, 501 und substantiviert *longum vale v.* bei Virg. Buc. 3, 79, *salve salve* bei Coripp. Just. 3, 35, und die ungeduldig vor der Thüre Wartenden rufen in der Komödie oft genug ihr *aperi a.*; *aperite a.* Plaut. Pseud. 1272. Trin. 870. 1174.

Zur Interjection herabgesunken ist der Imperativ *age age* Plaut. Mil. 1024. Epid. 5, 1, 25. Ter. Ad. 877. Andr. 310. Heaut. 332. 722. Phorm. 559. 662. Cic. fin. 5, 8, und entsprechend das *noli noli* als blosser Umschreibung des Verbotes bei Cato 37, 6 Jord. Fronto p. 100 N. Vict. Vit. 3, 28. Man könnte mit Leichtigkeit einige weitere Dutzende von Beispielen zusammenstellen, wenn es einen Nutzen hätte; doch dürfte von einigem Interesse sein, dass die Geminatio bei Petron und Apuleius besonders hervortritt: *voca v.* Petr. 49 und *cave* [*cave*] *canem* unsicher 29, obschon wahrscheinlich durch die Parallele Hor. Epod. 6, 11 *cave, cave*, womit man vergleiche *guarda, g.* bei Dante Inf. 21, 23. Bei Apuleius finden wir *sine sine* Met. 1, 7, wie schon bei Ter. Heaut. 1, 1; *miserere m.* 2, 28; *desine . . desine* 2, 29; *proeliare et fortiter p.* 2, 17; aus der Vulgata mögen angeführt werden Jesaja 40, 1 *consolamini c.*; 51, 17 *eleware e.*; das zweimalige *crucifige* bei Luc. 23, 21. Joh. 19, 6 und das dem Johannes allein gehörende *tolle tolle crucifige* 19, 15. In formeller Hinsicht ist beachtenswerth, dass Dichter die Geminatio namentlich einsilbiger Imperative dadurch gemildert haben, dass sie die beiden, wie wir ähn-

lich (S. 431) beim Substantiv gesehen, an das Versende und den Versanfang vertheilen, so Juvenal 6, 279:

Die | Die aliquem, sodes . . . colorem,

oder auch durch Einschlebung einer Interjection wie bei Ovid Met. 14, 842 *duc, o duc* (vgl. 2, 424 *sunt, o sunt*). Zeigen nun schon die oben genannten Beispiele aus dem alten und neuen Testamente, dass diese Ausdrucksweise durchaus nicht der lateinischen Sprache eigenthümlich ist, so lehrt es auch die Erzählung von den Avaren (a. 582 p. Chr.) in der histor. misc. 19, 13: *patria voce dicens, torna torna* und *maximis vocibus exclamantes, torna torna*. Ein interessantes Beispiel von der dritten Person giebt Plutarch im Leben des Pompeius 14, wo er erzählt, Sulla habe, als der junge Pompeius gegen das Gesetz, aber hartnäckig einen Triumph verlangte, endlich in grösster Aufregung zweimal hintereinander ausgerufen *Ἰπιαυβεοάτω*.

Da der Coniunctiv der Aufforderung oder des Wunsches an Energie hinter dem Imperativ zurücksteht, so eignet er sich auch weniger zur Geminatio; immerhin wird der Grammatiker um Beispiele nicht gerade verlegen sein, wie Plaut. Pseud. 295 (307 Fl.) nach Lorenz *det, det usque*; Cic. Mil. 93 *valeant, v. cives mei*, womit der doppelte Imperativ S. 435 zu vergleichen; Fronto p. 155 *neglegas n.*; Apul. flor. 1, 9 *velim velim*; Tert. de resurr. carn. 9 *absit absit*.

Unter den Indicativformen sind sowohl Gegenwart als Vergangenheit und Zukunft vertreten; also beispielsweise *video v. te* Inc. inc. trag. 47 R. (*viget veget* Varro sat. M. 157, 7 R.); *parce precor, precor* Hor. Od. 4, 4, 70; *gaudeo g. Sen. suas. 2, 17*; *teneo te, inquit, teneo* Apul. met. 10, 22 (entsprechend *tene tene* Plaut. Aulul. 4, 9, 1. Cas. 3. 5, 15. *retine r. Curc. 310*); *erras e. Inc. inc. trag. 125 R.*; *incedunt i. Trag. inc. bei Cic. acad. pr. 2, 89*. Auch wird das

zweite Glied durch *inquam* verstärkt Cic. Verrin. 2, 128. 4, 37, und ohne Trennung *video, video inquam* p. Scauro 49.

Häufiger als das Imperfectum (*dolebam, d.* Cic. Phil. 2, 37) ist das Perfect zur Bezeichnung eines glücklichen Abschlusses (Cic. Mil. 72 *occidi, o.*) oder umgekehrt in dem Sinne, dass es aus sei mit etwas; so Cic. Catil. 1, 4 *fuit f. ista quondam virtus* (Fronto 117); *occidit, o. spes omnis* bei Hor. od. 4, 1, 2 und analog *cecidit, c. Babylon magna* Apocal. 18, 2; *recepti, r.* Fronto 120: im Passiv *βεβίωται, β.* Sen. epist. 12, 8; *deserti, d. inquam sumus* Cic. Phil. 8, 22; *decepti, d. inquam sumus, ibid.* 12, 3.

Mit Futurum: *erit, e. profecto* Cic. Mil. 69 (wie *est, est profecto* ibid. 84); *ibimus, i.* Hor. Carm. 2, 17, 10; *veniam v.* Suet. Cal. 49; *dabo, inquit, d.* Apul. met. 2, 30; *non patiar, inquit, non p.* ibid. 10, 9; *vivet ilicet, v.* Sid. Apoll. epist. 8, 5. Alles diess wird auch in anderen Sprachen so ziemlich gleich sein, zumal für den Imperativ, weil hier die Emphase ganz natürlich ist, z. B. ital. *maritate, maritate!* Blessig canti pop. Romani 55; *lo vojo (= voglio) lo vojo* Comparetti canti pop. IV. p. 39.

Schliesslich noch einige Bemerkungen über die *Indeclinabilia*. Giebt man auf eine Frage eine entschieden bejahende oder verneinende Antwort, so greift man unwillkürlich zur Geminatio, heisst es doch schon im Evang. Matth. 5, 37 ‚Eure Rede sei Ja, ja, Nein, nein, und was darüber ist, das ist vom Uebel‘. (Brief Jacobi 5, 12). Da der Ausdruck der lateinischen Conversationssprache für ‚ja‘ *ita* war, so spricht Quartilla bei Petron 25 ganz correct, wenn sie sagt: *Ita, ita bene admonuisti*, Ja, ja, du hast ganz Recht, und so geben auch die guten Handschriften. *Sic* gebrauchte die classische Sprache nur in Verbindung mit *est*, später aber, als *ita* untergieng, an dessen Stelle, so der Verfasser von *Sic et non* und mit Geminatio heute noch die Italiener ihr *Si, si*, während die Vulgata der

oben citierten Matthäusstelle *est est* bietet, wie Ausonius Epist. 25, 40 *est* und *non*, ja und nein. Ein Compositum davon ist *cosi*, c. = *consic* (vgl. *cotanto*, *cotale*), obwohl es Diez Wörterb. I³, 141 von *aeque sic* ableitet. Neugriechisch entspricht $\xi\tau\zeta(\iota)$ $\xi\tau\zeta(\iota)$, deutsch so so, auch so so, lala, erweitert nach der Terminologie der italienischen Tonleiter. (*cosi e cosi*, $\xi\tau\zeta(\iota)$ $\chi\epsilon\tau\zeta(\iota)$) enthält überdiess die Copula, eigentlich so und so).

Für Nein gebrauchte schon das alte Vulgärlatein und selbst Cicero *non*; so mit Geminatio bei Apul. met. 7, 3 *identidem boavi Non, non*, wie heute noch die Italiener, und noch stärker bei Plautus Trin. 752, Cic. Mil. 104 *minume minume*. Natürlich kann *non* auch in der Bedeutung von ‚nicht‘ wiederholt werden, z. B. Catull 14, 16 *non non hoc tibi sic abibit*; Prop. 3, 2, 27 *non non humani partus sunt talia dona*; Sulp. Sever. epist. 2 *non deerit, mihi crede, non non deerit*; analog *ne* im energischen Verbote, wie Sanskrit *ma ma*. In weiterem Sinne mag auch *nunquam nunquam* bei Properz 2, 6, 41 und Aehnliches hierher gerechnet werden. (Schiller: und begehre nimmer und nimmer zu schauen.)

Von wiederholten Temporalpartikeln belegt Hand Tursell. 4, 343 *nunc nunc* aus Horaz Epod. 5, 51 (*adeste*), und in Verbindung mit dem nämlichen Imperativ treffen wir es bei Sen. Herc. fur. 502 P. Med. 13, mit *insurgite* bei Virg. Aen. 5, 189, mit *o liceat crudelem abrumpere vitam* ibid. 8, 579. Es ist vielleicht nur poetische Variation für das prosaische *iam iam*, worauf wir im zweiten Capitel zu sprechen kommen; dass es steigern solle im Sinne des Comparativs *ocius* = je bälde, desto lieber, liesse sich wohl denken, doch nicht überall beweisen, und gerade an der zuletzt genannten Stelle Virgils entspricht der Verdoppelung ein doppelgliedriger Temporalsatz mit *dum . . dum*. Das correspondierende *tunc tunc* habe ich zufällig nur aus

der Anthol. lat. 253, 118 R. notiert; häufiger ist *simul simul*, bei Catull 63, 12 und durch Interjection getrennt bei Ovid Trist. 1, 3, 81 *simul, a simul ibimus*. *Tandem tandem* sagt Palinurus bei Plaut. Cure. 7, wie *intus, intus inquam, est equus Troianus* der Redner Ciceró p. Mur. 78.¹⁾

Daran reihen sich die Interjectionen der Freude, des Schmerzes, der Ueberraschung. So *vero vero* bei Petron 72, etwa unserem Bravo bravo entsprechend; *euge euge* in ähnlichem Sinne bei Plautus Epid. 3, 3, 20. 3, 4, 62. Trin. 705. Stich. 5, 6, 3. Rud. 1, 2, 75 neben *perbene*. Aulul. 4, 6, 11 (wie Martial 2, 27 *euge. beate*); viermal in den Psalmen 34, 21. 25. 39, 16, 69, 4. und Ezech. 25, 3. Zum Ausdrucke des Gegentheiles *heu heu* bei Plaut. Pseud. 1312, Ennius trag. 307, inc. trag. 22. Virg. Buc. 2, 58. 3, 100. Ciris 264. Culex 256. Hor. od. 1, 15, 9. 4, 6, 17 (*heu, nefas, heu*), epod. 15, 23. Petron. 42. 44. 64, und noch im chronicon Novaliciense 21. 59. 76. 84, wogegen dem Catull und Tibull die Verdoppelung wohl mit Recht abgesprochen wird von Bährens analecta Catulliana p. 64.

Au au bei Terenz Ad. 336, Petron 67; *a a* bei Hor. Epod. 5, 71. Andere geminierte Partikeln sind zusammengewachsen oder von Haus aus Reduplicationsbildungen gewesen, so das vieldeutige *attat* (besser als *atat*, Richter de usu particularum, Strassb. 1874) und *attatae* = *ἀτταται*; *babae* = *βαβαί* Plaut. Pseud. 353 mit der Note von Lorenz, verdoppelt Petron 37, weiter gebildet zu *babaeculus*; *papae* =

1) In der Wortbildung kommt es seltsamer Weise vor, dass Verba dieselbe Präposition doppelt zu sich nehmen. Es kann diess natürlich nur geschehen, wenn die erste Präposition in Folge der Assimilierung mit dem Verbum so zusammengewachsen ist, dass die beiden Bestandtheile nicht mehr kenntlich sind und damit auch die Kraft der Präposition erlischt. Dahin gehören *adalligo*, häufig bei dem Naturforscher Plinius, (*adagnosco*), *adagnitio* bei Tertullian, *concolligo* im Spätlatein.

παπαῖ; *fufae* von Charisius ohne Beleg angeführt 239, 6, etwa unserm ‚pfui‘ oder dem französischen *fi* entsprechend; *butubatta* bei Nāvius und Plautus. Vergl. darüber die eingehenden Untersuchungen von P. Richter im Hagenauer Programm von 1878 und in Studemunds *Studia in priscos scriptores latinos collata*, vol. II. Fasc. 2.

Damit ist eine Uebersicht über die im Allgemeinen bekannte, wenn auch bisher nicht in ihre Einzelercheinungen zergliederte Figur gegeben, so weit sie den Stilisten interessiert; Paralleles wird sich in allen Litteraturen finden und auch in dem oben übergangenen Redetheile, dem Zahlworte, z. B. *unus, unus* Virg. Aen. 10, 691; in einem englischen Volksliede bei Shakespeare, *twelthnigt II*, Sc. 4: *a thousand, thousand sighs*. Für den Sprachforscher ist indessen dieser Theil der minder bedeutende; sein Blick wird sich vielmehr auf ganz andere Gebiete richten.

2. Die plurativ-iterative Geminatio.

Lange bevor die Sprache und Rhetorik, bewusst und unbewusst, die Wiederholung eines Wortes zur nachdrücklicheren Hervorhebung desselben ausgebildet hatte, wandte die noch werdende Sprache die Geminatio in einem anderen Sinne an, und zwar zunächst wohl zur Bezeichnung des Plurals, wie diess beispielsweise im Sumerischen geschehen ist, wo *kur kur*, eigentlich Land Land, so viel als Länder bedeutet. Auch in den malayisch-polynesischen Sprachen wird der Plural vermittelt der Geminatio gebildet, z. B. *radja radja* Könige, während in Mankassar mit *bälla-bälla* ein kleines Haus, also das Deminutiv bezeichnet wird. Die Hieroglyphen haben die Geminatio wenigstens graphisch zur Bezeichnung des Plurales beibehalten, und wenn die Buchstabenschrift gewiss späteren Ursprungs ist, so möchte man wohl schliessen, die älteste sprachliche Bezeichnung der Mehrzahl sei die Geminatio gewesen.

Diese plurative Geminatio ist indessen der lateinischen wie der griechischen Sprache fremd geblieben, oder, wenn sie ihr je einmal eigen war, überwunden worden durch die in allen Theilen des Wortschatzes durchdringenden organischen Pluralbildungen. Nur in demjenigen Redetheile könnte ein Ueberrest erhalten sein, der überhaupt manche alterthümliche Bildung bewahrt hat, in dem Pronomen, welches als Suffix zur Conjugation verwendet wurde. Wenigstens soll nach einer heute weit verbreiteten Ansicht *fertis*, ihr traget, entstanden sein aus *fer-ti-si*, tragen du du, gleichsam *tu óv* = tragen ihr, und auch der Plural des Imperativ *amate* könnte vielleicht so gedeutet werden.

Andrerseits ist es kein lateinisch empfundener Ausdruck, wenn Apuleius von Madaura de magia 9 sagt: *ignis et ignis*, d. h. die Liebe zum Critias und zur Charine verzehre ihn, was er gleich im folgenden Verse mit den Worten *hasce duas flammis patiar* verdeutlicht.¹⁾ Vielmehr erinnert diess an das hebräische *eben va-eben*, *ejphah va ejphah*, *beleb valeb*, in der Vulgata Proverb. 20, 10 *pondus et pondus*, *mensura et mensura*, bei Luther ‚mancherlei (zweierlei?) Gewicht und Mass‘. Vgl. Deuteron. 25, 13. Psalm. 12, 3 *in corde et corde*, 1 Chron. 12, 33 *in corde duplici*. Die Frage, ob mit der Geminatio der Dual oder der Plural bezeichnet werde, scheint sich ursprünglich so gelöst zu haben, dass die Wiederholung ohne Copula symbolisch eine Vielheit ausdrückte, während durch Einschabung einer solchen (Gewicht und Gewicht) ein Gewicht einem anderen gegenübergestellt, mithin ein Dual bezeichnet wird.

Erscheinen im Plural die Personen oder Sachen neben-einander und gleichzeitig, so kann man sich dieselben auch

1) Ebenso unlateinisch hat sich der Afrikaner Liberatus, Diaconi breviar. cp. 6 (Migne 68, 981) ausgedrückt, wenn er *septem et septem episcopi* für 14 schreibt. Dichterisch wäre *bis septem*.

räumlich oder zeitlich getrennt denken, und von dieser die Vertheilung der Mehrheit andeutenden (distributiven, iterativen) Geminatio sind noch Spuren vorhanden. Diese Ausdrucksweise verletzt nicht einmal, so selten sie auch sein mag, unser modernes Sprachbewusstsein, da ja Göthe schreiben konnte (Pandora, 1. Aufzug, 3. Scene gegen das Ende):

Einzelu schafft sich Blum' und Blume
Durch das Grüne Raum und Platz.

So heisst es nun aber schon in der Vulgata des 4. (2.) Buches der Könige 17, 29 von den zehn nach Assyrien entführten Stämmen Israel, *gens et gens* habe sich ihren Gott gemacht, aber ebendasselbst auch *unaquaeque gens*, so dass die Stämme nicht gemeinsam verbunden, sondern umgekehrt vereinzelt gedacht werden, was Luther richtig übersetzt mit ‚ein jegliches Volk‘. Giebt das alte Testament selbst schon eine Pluralform, so wird durch die Verdoppelung derselben der Begriff der Vielheit noch stärker hervorgehoben, so Genes. 14, 10 *beerot beerot, puteos multos* nach der Vulgata, Exod. 8, 10 (14) von der Aufhäufung der todtten Frösche *chomarim chomarim*, nach der Vulgata *in immensos aggeres*, nach Luther ‚hier einen Haufen und da einen Haufen‘.

Oefter begegnet uns in der ältesten lateinischen Bibelübersetzung die Geminatio von dem Nacheinander bei Substantiven, welche selbst schon einen Zeitbegriff enthalten. So lesen wir in dem zweiten Corintherbriefe 4, 16, der innere Mensch erneuere sich *ἡμέρα καὶ ἡμέρα*, was Tertullian Scorp. 13 mit *die et die*, Luther mit ‚von Tag zu Tag‘ übersetzt; Exod. 3, 15 *in generationem et generationem*, für und für; evang. Luc. 1, 50 *in progenies et progenies*, für und für. Aber dass diess weder Griechisch noch Lateinisch, sondern nur wörtliche Uebersetzung sei, bedarf wohl des Beweises nicht mehr; mindestens müsste

es ἡμαρ κατ' ἡμαρ heissen, wo die Wiederholung durch die Präposition ausgedrückt ist, und das deutsch-griechische Wörterbuch empfiehlt erst noch für unser ‚Tag um Tag‘ eine grössere Anzahl von Redensarten, in denen das Substantiv nur einmal vorkommt. Auch die Vulgata hat die oben angeführten Uebersetzungen grossentheils gegen andere dem lateinischen Sprachidiom näher liegende vertauscht, so Luc. 1, 50 *a progenie in progenies*; 2 Corinth. 4, 16 *de die in diem*, und an vielen andern Stellen ist die wortgetreue Wiedergabe des semitischen Originals vielleicht gar nie versucht worden. Diess zeigen zur Genüge Deuteron. 14, 22. 15, 20 *per annos singulos*, Genes. 39, 10 *per singulos dies*, Psalm. 61, 9 *de die in diem*, Deuteron. 32, 7 *generationes singulas*, Esth. 2, 11 *quotidie*, 9, 21 *revertente semper anno*, wo überall der Urtext Geminatio des Hauptwortes hat. Nur an einer einzigen Stelle hat der lateinische Uebersetzer die Geminatio sogar ohne Copula¹⁾ beizubehalten gewagt, in dem Propheten Sophan. 3, 5 *dominus mane mane iudicium suum dabit in lucem*, nach Luther richtig ‚jeden Morgen‘, während in der Uebersetzung des Ezechiel 46, 14. 15 von dem täglich in der Frühe darzubringenden Opfer *cata mane mane*, ebendasselbst V. 13 *quotidie semper mane* gesagt ist. Damit man freilich in dieser Ausdrucksweise keinen spezifischen Semitismus erkenne, müssen wir hier gleich beifügen, dass sie auch in indogermanischen Sprachen heimisch gewesen ist; denn im Sanskrit finden wir *djavi-djavi* oder *dive-dive*, Tag für Tag, Rig-Veda 1, 4, 1. 1, 25, 4. 2, 20, 2 und oft, im Ganzen in den Veden 46 mal, also nicht aus-

1) Das Asyndeton muss im Hebräischen, wie auch im Lateinischen, die ältere Form gewesen sein, z. B. *schanah schanah*, jedes Jahr, Deuteron. 14, 22. 15, 20. *le dor dor*, alle Zeit, Exod. 3, 15; *jom jom*, jeden Tag, Genes. 39, 10. Psalm. 61, 9: doch auch mit Verbindungs-partikel *ve (va)* Deuter. 32, 7. Esth. 9, 21. 2, 11. *isch ve-isch* Psalm 87, 5. Vgl. Gesenius-Kautzsch, hebr. Gr. (1878), § 108.

nahmsweise, sondern normal, weil ein Adverb = *quotannis* fehlt; im späteren Indisch *varshe-varshe*, alle Jahre; neupersisch *gāh-gāhī*, von Zeit zu Zeit. Nach dem Vorbilde dieser Ausdrücke sind weiter gebildet worden *vrātain-vrātain* (Rig Veda 3, 26, 6) Rotte für Rotte, ebendasselbst *gaṇain-gaṇain*, Schaar für Schaar; Sanskr. *pade pade*, auf Schritt und Tritt (eigntl. Locativ von *pada*, Schritt), und vergleichen lässt sich noch das italienische *colpo colpo*, Schlag auf Schlag; doch tritt gewöhnlich die Präposition hinzu, wie in *a grado a grado*, *a passo a passo*, *a luogo a luogo*, bald hier bald dort, *ad uno ad uno*, einer nach dem andern, successiv.

Sind wir so aus der plurativen Geminatio in die iterative gelangt, so lässt sich dieser Uebergang auch in der lateinischen Wortbildung verfolgen. Denn *murmur* ist zunächst nur ein *mur* Vieler (vgl. Petron 57 *nec mu nec margaritas*), aber gewöhnlich doch ein eine Zeit lang fortgesetztes Gemurmel; ähnlich *susurrus* = *sursurrus* ein Gesäusel, während *cincinnus* das sich örtlich fortsetzende Kräuseln des Haares bezeichnet. Indisch *marmara* rauschend; lat. *marmor* der glänzende Stein, von dem sich immer wiederholenden Ausstrahlen des Lichtes; *papilio*, FIFalter, ital. *falla*, der Schmetterling, von dem lange fortgesetzten Flattern.

Daher ist die Geminatio oder Reduplication ¹⁾ regelmässig gebraucht zur Bezeichnung der sich wiederholenden

1) Dass die durch Composition in der Mitte der Wörter entstehende Reduplication im Lateinischen durch Unterdrückung der ersten Silbe vermieden wird, z. B. *fastidium* = *fastitidium*, *domusio* = *domus usio*, ist zwar im Ganzen bekannt und auch für das Deutsche (Beamter = Beamteter, Bedienter = Bediensteter, der mit einem Dienste Betraute) und für das Griechische (*κελαινεφής* = *κελαινονεφής*, *μόνυχες* = *μονώνυχες*) in weitem Umfange zutreffend, obwohl es noch an einer zusammenfassenden Darstellung fehlt. Vergl. namentlich Kuhn's Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 14, 415. 20, 79. 347. 22, 98—102. 222.

Laute, so in *tintinnire*, welches, von *tinnire* hergeleitet, ein längeres Klingeln, z. B. der Ohren ausdrückt. Recht plastisch sind die Namen einer Reihe von Vögeln, wie *turtur* Turteltaube, *ulula* Eule, *upupa* Wiedehopf (ἔπουψ), *cuculus* Kukuruk, und im Indischen heisst der Hund *kurkura* = der Knurrer. Ihnen entsprechen die Verba wie *cuculare* (κοκκίζω) vom Kukuruk, *pulpulare* vom Geier, *cacabare* vom Rebhuhn, *cucubare* von der Nachteule, *pipiare* von jungen pipenden Vögeln, *cucurare* vom Hahn, singt ja auch die in einen Vogel verwandelte Procne nach Virg. Culex 252 *Ityn Ityn*. Unser Kikeriki hat sein Analogon in *cocococo*, womit Petron 59, 2 den Naturlaut der Hühner ausdrückt, (franz. *coq*, Hahn, κοκκίζω vom Hahne Aristophanes) und ebenso sind onomatopoietische Ausdrücke, welche wiederholte Laute malen, gern geminiert, z. B. *taxtax* oder *tuxpax*, oder mit Ablaut *tuxtax*, wenn es Schläge regnet, Klatsch Klatsch, wie im Italienischen *toppa toppa*. Mehr findet man theils in W. Wackernagels *Variae voces animantium*, 2. Aufl. Basel 1869, theils in dem zu Anfang genannten Programme von Jakob.

Man braucht diese reduplicierten Bildungen durchaus nicht als einen Sieg der Kunst und der höheren Cultur in eine spätere Entwicklungsperiode der Sprache zu verlegen, da ja die Dopplung im Anfange der Wörter den Kindern so leicht fällt und man ja das Stottern umgekehrt als eine Vorstufe des Sprechens bezeichnen könnte. Es kann doch nicht bloss auf Rechnung des Geschmackes der Ammen gesetzt werden (in jener Urzeit gab es überhaupt noch keine),

234. 371 f. Corssen III. 347. 525. Leo Meyer, vergl. Gram. 1, 281. Fleckeisens Jahrb. f. Philol. 105, 104. Rhein. Mus. 1879. 499. Hermes 1881. 232. Vielleicht ist daher auch *vestibulum* = *vestistibulum*, Aufbewahrungsort der *vestis* im weitesten Sinne (vgl. *naustibulum*, ναυσταβμός) zu erklären, da ja auch Vitruv 6, 8, 2 das Wort mit *stabulum* in Verbindung bringt.

wenn heute noch die Kleinen das Pferd Hühü, den Hund Wauwau, das Huhn Pipi, die Ziege Didi (im Canton Aargau), den Ludwig Lulu, die Elise Lili, die Emilie Mimi, die Kinderspeise Pappe (vgl. *papa*, Varro bei Nonius 81, 3), das Getränk Memmem (vgl. *mamma*, Brust, Mutter; Pott Dopplung S. 32), einen Schmerz (Weh) Wiwi, die Uhr mit Ablaut Tiktak nennen. Genau entsprechende Bildungen weist Diez auf romanischem Boden nach, *pépère* Väterchen, *mémère* Mütterchen = Grossmutter, *tatan* Tante, (vgl. *dondon* dickes Weib, *fanfan* Kindchen) *filile*, *fréfrère*, *Chachale* Karlchen, *Babarpe* Bärchen, *bébète* Thierchen, *cocoche* Schweinchen, *boulboul* (normannisch) Stier, *dédet* Fingerchen, *clocto* (genferisch = *cloche*) Uhr. Ueber *bonbon* Zuckerzeug, *joujou* Spielzeug, *cancan* u. ä. vgl. Diez, Gram. II^s, 441. Wenn man diesen sich noch weiter ausdehnenden, aber fast nur auf die Dinge der Kinderwelt beschränkten Wortschatz ‚Ammensprache‘ genannt hat, so ist man damit der Sache nicht auf den Grund gegangen. Vgl. Herm. Paul, Principien der Sprachgeschichte, 1880, S. 191. L. Tobler, Wortzusammensetzung, Berl. 1868. S. 7.

Ist es uns bisher nur gelungen zerstreute Spuren dieser Gemination aufzudecken, so finden wir eine weitverzweigte hiehergehörige Wortfamilie in demjenigen Redetheile wieder, dessen conservativen Character wir schon oben haben kennen lernen, im Pronomen, und zwar in *quisquis* und den davon abgeleiteten Formen (assyrisch *manman*, wer nur immer, hebr. *אִישׁ אִישׁ*, jedermann, Gen. 40, 5. Exod. 36, 4. Joel 2, 7). Pluralisch dürfen wir diese Gemination nicht nennen, weil das Pronomen nicht für *omnes* steht, sondern die Mehrheit immer in die einzelnen Theile auflöst, so bei Plaut. Amph. 1, 1 158 *quisquis homo huc profecto venerit, pugnos edet* = jeder einzelne, nicht alle zusammen. Das älteste Latein sagte dafür nach Varro ling. lat. 7, 2, 8 *quirquir*, was insofern ungewöhnlich ist, als sonst um-

gekehrt das *s* der archaischen Sprache, das *r* der classischen angehört, wie in *honos honor, quaeso quaero, lasas lares*. Dass *quisquis* beiden Geschlechtern dient und dafür seltener in alter Latinität auch *quiqui* gesagt worden ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden (vgl. Neue, Formenlehre der lat. Spr. II², 241); dagegen ist es ein in der Lexicographie und anderwärts beharrlich wiederholter Irrthum eines späteren lateinischen Grammatikers, dass das Neutrum *quidquid* oder *quicquid* eine Nebenform *quodquod* gehabt habe. Las man sie noch bei Sen. contr. 2, 9, 25 (127, 10 Bu. *quodquod simulabat, ad verum redegit*), so beruhte sie nur auf Conjectur und ist deshalb von Kiesling mit Recht beseitigt, zumal man in dem Rhetor kein zweites Beispiel findet; möglich, dass die Form nicht gebildet wurde, weil sie sich mit *quotquot* zu nahe berührt hätte.

Sind die beiden genannten Formen *quisquis* und *quidquid* in der Latinität immer lebenskräftig geblieben, so ist eine dritte, der Ablativ *quoquo* auf ein engeres Gebiet zurückgedrängt worden. Gebrauchen sie schon Plautus und Terenz nur in der Verbindung mit *modo* und *pacto*, so haben auch die guten Klassiker mit Vorliebe die erstere Formel festgehalten, während *pactum* als Synonymum von *modus*, noch häufig bei Cornificius und Cicero de inventione (Cornif. 1, 26. 3, 2. Cic. inv. 2, 44 und öfters) immer mehr zurückgieng. Da Neue, Formenl. d. lat. Spr. II², 247, bereits die zahlreichen Belegstellen aus den Reden Ciceros vorgelegt hat, so brauchen wir wohl nur die ältere aus Cornific. 4, 23 *quoquo modo possit* und die wenig jüngere aus Sallust. Jug. 60 *quoquo modo potuere*, endlich einige aus den philosophischen Schriften und den Briefen beizufügen, um die Vermuthung von C. F. W. Müller zu Cic. Laelius 41, in der Ueberlieferung des cod. Paris. *quoque modo potuimus* stecke *quoquo* und nicht *quocunque*, beinahe zur Sicherheit zu erheben. Und wenn gar noch *quoquo*

modo, wie in der Laeliusstelle, häufig mit *posse* verbunden wird, Brut. 237; offic. 3, 118; ad Q. fr. 1, 2, 14; ad Attic. 2, 4, 1. 8, 12, 1, so wie dreimal in den Reden, *quocunque modo* dagegen nur ausnahmsweise von Cicero gebraucht wird, so lässt die Bündigkeit des Schlusses nichts zu wünschen übrig. Demnach war *quoquo modo* nahezu so zusammengewachsen wie *quomodo* und *quemadmodum*, oder wie das von Cornificius bei der Anführung von Beispielen so oft und so formelhaft in dem Sinne von *ita* oder *sic* oder *veluti* gebrauchte *hoc modo* und *ad hunc modum*.

Von späteren Prosaikern sind namentlich Tacitus (hist. 1, 7. 5, 5. Ann. 2, 50. 3, 5. 17. 19. 73. 6, 38. 12, 46. 14, 16. 15, 53) und Apuleius (metam. 4, 16. 6, 11. 7, 19. 9, 15. mund. 24 mit *posse*) bei *quoquo modo* stehen geblieben, nur mit dem Unterschiede, dass sie es nicht in relativem, sondern in indefinitem Sinn gebrauchen, wie schon Cic. epist. 9, 16, 1, wo an der Ergänzung [*quo*] *quo modo* nicht gezweifelt werden darf. Man erklärt solche Sätze, wie: *ut quoquo modo liberarem te cura* durch Ellipse von *posse* = *quoquo modo fieri posset*.

Die folgenden Casusformen müssen geradezu als Seltenheiten bezeichnet werden: der Accusativ *quemquem* bei Ter. Hec. 1, 1, 8 (Umpfenb. *quemque*), den auch Cledonius mit dieser Stelle belegt; der Nomin. plur. *quiqui* bei Plautus, der mit der alten Singularnebenform collidierte; wenn ausserdem namentlich Juristen, Gaius, Ulpian, Paulus u. A. Formen wie *quaqua* als Ablat. sing. (auch Tac. annal. 6, 7) *quaequae* als Neutr. plur. *quosquos* conserviert haben, so verrathen sie auch darin ihr conservatives Prinzip, und wenn sich ihnen gerade Tertullian de virg. vel. 13 (*quaequae*), vielleicht auch adv. Marc. 2, 20, sicher de poenit. 3 (*quaqua*) anschliesst, so wird er diese Formen weniger aus der lebendigen Umgangssprache als aus seinen juristischen Studien — er war ja Advokat — geschöpft

haben. (Unsicher Pseudo-Apul. mund. 27.) *Quamquam* als Accus. fem. ist, soviel wir wissen, gar nicht gebildet worden, offenbar wegen der Collision mit der concessiven Partikel.

Am meisten aber hat sich die Sprache gegen die Verdoppelung der mehrsilbigen Prominalformen gesträubt; denn *quibusquibus* findet sich nur bei Livius 41, 8, 10 und *quorumquorum* kennen wir gar nicht. Der Dativ *cui-cui*, durch diphthongische Aussprache zweisilbig geworden, musste wegfallen, weil der Genetiv *cuiuscuius* durch Kürzung diese Form annahm, allerdings nur in der festen Verbindung mit *modi*, die wir analog auch im Ablativ gefunden haben, und so selbst bei Cicero, obwohl er in dem sorgfältig stilisierten Werke de fin. 4, 28 und 5, 49 der Form *cuiuscunque modi* den Vorzug gegeben hat, wie auch Sallust Cat. 52, 5: *pacti* concurrirt in diesem Casus gar nicht, so wenig als neben *eiusmodi* und *huius(ce)modi*.

So sehen wir, dass die lateinische Sprache mit Ausnahme zweier oder dreier Casus sich der geminierten Formen zu erwehren oder deren Weiterbildung zu stören gesucht hat, was natürlich nur möglich war, wenn sie dafür eine bessere und deutlichere Ersatzbildung bieten konnte. Eine solche fand sie in *cunque*, in welchem *cum* = *quom* temporal im Sinne von ‚wann, jedesmal wann, immer‘ zu verstehen ist; also *quicumque* = wer immer. In *que* aber erkennen wir denselben wiederholten, nur abgeschwächten und unflektierten Pronominalstamm, so dass der alte Nominativ *quiqui* durch die Umbildung zu *quicumqui* zunächst nur verdeutlicht, zugleich aber auch in euphonischer Hinsicht verbessert wurde, indem die Einschlebung der Partikel die Härte der Reduplication milderte. Auch ist in archaischer wie in archaistischer Latinität der Mittelweg eingeschlagen worden, ohne Hülfe des *cum* den zweiten pronominalen Theil für alle Casus zu *que* zu schwächen, so dass *quisque* für

quisquis, quemque für *quemquem* gebraucht wird (Brix zu Plaut. Men. 717 und Zangemeister, Corp. inscr. lat. IV, 1937. VIII. 1027 im Hexameter *quisque sapis*. Minuc. Fel. 13, 1. nicht bei Tertullian und Arnobius, doch sehr oft bei Cyprian nach Hartel, ind. S. 449, bei Venant. Fort. nach Leo, bei Auson. VII Sap. Pittac. 5 *pareto legi, quisque legem sanxeris*, Cleob. 5 *parcit quisque malis, perdere vult bonos*). So ist denn das classische *quisque*, ein jeder, identisch mit *quisquis*, nur mit Ellipse des Verbums *est*, wer es immer sei, und beide Arten der Neubildung können nur als ein Beweis dafür betrachtet werden, dass man die verdoppelten Formen als eine Last empfand. Am alterthümlichsten ist in diesem Punkte Lucrez; denn er verbindet *quidquid* mit Superlativen, wofür man sonst nur *quisque* gebraucht, so *primum quidquid* = *pr. quodque* 5, 264. 284. 304; *summum quidquid* 4, 145; *unum quidquid* 5, 1454. Daneben sind die Formen *quilibet* etc. seit Plautus im Gebrauch.

Betrachten wir diesen Kampf zwischen *quisquis* und *quicumque* näher, so ist er am lebhaftesten um die Ablativform des Mascul. geführt, und selbst das beinahe stereotyp gewordene *quoquo modo* heftig angegriffen worden. Hatte Cicero in den Reden consequent, d. h. an 15 Stellen, an dieser Formel festgehalten, so schrieb er doch im Orator § 69 auch *quocunque modo postulabit causa*, und de fin. 5, 30 *quomodocunque* (cod. Palat. B. *quoquomodocunque*) *dicitur*; ebenso Lucr. 2, 774, Sallust Jug. 103 und Propert. 1, 8, 17 *quocunque modo*; von dem Philosophen Seneca kann man sogar in Anbetracht der Grösse seines litterarischen Nachlasses sagen, dass er den geminierten Ablativ verworfen, und nur *quocunque modo* oder *quomodocunque* (epist. 36, 6. 98, 14 u. s. w., ebenso Juvenal 14, 117. Florus 2, 11 = 3, 23) gebraucht hat, während Quintilian als Nachahmer Ciceros nach Belieben wechselte. Wie genau Cicero die Grenzen seines Sprachgebrauches abmass, ersehen wir daraus,

dass er, obschon er *quoquo modo* billigte, doch nur *quacun- que ratione* schrieb, Catil. 2, 11. offic. 1, 43 u. s. w. wie ad Q. fr. de pet. cons. 18 *quibuscun- que rationibus*.

Blieb also für den Ablativ der Usus schwankend und von dem subjectiven Geschmacke des Einzelnen abhängig, so bot die Bildung mit *cumque* unter allen Umständen die Möglichkeit, die fehlenden Casus von *quisquis* zu ergänzen, z. B. *quorumcumque stilus velox est* Sen. controv. 1. praef. 18; *quoscun- que audiui* Cic. Q. fr. 1, 2, 4; Nomin. plur. *quicun- que estis* Sen. contr. 1, 2, 21; *quicun- que fuerant* Sen. epist. 21, 6; und während Seneca epist. 18, 7. 78, 8 und oft *quidquid aliud* geschrieben hatte, bildete er den Plural mit *quaccun- que alia* Epist. 14, 11. Durch das nämliche Mittel wurde auch die Bezeichnung des Geschlechtes unter- stützt durch Bildungen wie: *quaccun- que quinquennio non peperit* bei Sen. controv. 2, 13. 14. 15. Was die Stellung von *cumque* anbetrifft, so hat es sich zwar in der Regel an das Pronomen unmittelbar angehängt, doch haben wir schon im Vorhergehenden Beispiele eines freieren Gebrauchs gefunden, und speziell die Dichter haben sich nie in eine feste Regel zwingen lassen. Vgl. Ter. Andr. 1, 1, 36 *cum quibus erat cumque una*; Manil. 3, 141 *movent ut mundum sidera cumque*, und noch Apul. mag. 54 *quod conditum cun- que*.

Da nun *quisquis* und *quidquid* nie zu Falle gebracht, ja nicht einmal erschüttert werden konnten, so lag es nahe die Doppelformen *quicumque* und *quodcun- que* nicht als nutz- lose Doppelgänger stehen zu lassen, sondern syntactisch zu differenzieren, zunächst so, dass man die eine Form substan- tivisch, die andere adjectivisch anwandte. So gebrauchte das archaische Latein *quicumque* lieber ohne Substantiv, z. B. in der lex Papiria tribunicia des J. 213 v. Chr. *Quicumque praetor factus erit*, und darum hat es einen alterthümlichen Anstrich, wenn Cic. de rep. 1, 50 schreibt: *cum esset haben-*

dux rex, quicumque genere regio natus esset. Allein die Scheidung ist nicht durchgedrungen und in der Classicität eher *quisquis* auf den substantivischen Gebrauch angewiesen worden, so dass *quisquis color, q. honos* bei Virgil und Horaz als dichterische Freiheiten gelten, die der doch sonst nicht von dichterischem Geiste getragene Naturforscher Plinius in geschmackloser Weise nachgeahmt hat. Vielleicht aus Rücksicht auf den Wohllaut hat Cic. epist. 10, 31, 3 umgekehrt gesagt: *quicumque is est*, (mag der Alleinherrscher Cäsar oder Pompejus oder sonst wie heissen) *ei me profiteor inimicum.*

Dass es mit der Unterscheidung der Neutralformen eher schlimmer stand, kann man an einer einzelnen, oft gebrauchten Redensart deutlich nachweisen. Bei Terenz Heaut. 3, 1, 75 lesen wir: *quod cuique cunque incidit in mentem*, und ebenso bei Cic. fin. 4, 43. 47; daneben aber *quidquid in mentem venit, incidit* bei Cic. Attic. 9, 9, 1, oder vulgär *quidquid in buccam venit* ad Attic. 1, 9. 12, 1, 2. Martial 12, 24, 5. Hieron. epist. 2, 9 extr. Pompeius schreibt (Cic. Att. 8. 12^a, 4) *quodcumque militum contrahere poteritis*, und Livius 22, 8, 4 *quodcumque adversi incidit* (vgl. Fabri-Heerwagen zur St.), wofür Cicero *quidquid* gesagt hätte. Dichter und nachclassische Prosaiker lassen beide Formen wechseln, so Tibull. 4, 4, 7

Et quodcumque malist et quidquid triste timemus.

Prop. eleg. 2, 1, 15

Seu quidquid fecit sive quodcumque locuta.

Sen. epist. 97, 7 *quidquid prospici potest . . . quodcumque laesurum est.*

Darum darf aber der sorgfältige Stilist die Formen doch nicht promiscue gebrauchen, da die guten Classiker oft deutlich genng unterschieden haben. z. B. Cic. de orat. 1, 51 *quidquid erit, quacumque ex arte, quocumque de genere.*

Jeder Leser wird *quicumque* adjectivisch verstehen in Cic. Orator 12, *oratorem si modo sim aut etiam quicumque (= qualis) sim*, wo der Coniunctiv durch den Accus. c. inf. veranlasst ist, oder Cic. offic. 3, 27 *homini quicumque sit*, mag er hoch oder niedrig gestellt sein, wogegen *quisquis est* bedeutet, möge er der A oder der B sein. Sogar die Dichter suchen trotz der Fesseln des Metrums der Grammatik zu ihrem Rechte zu verhelfen, wie Tibull 4, 2, 17, *metit quidquid . . . et quascumque gemmas colligit*; Martial 6, 68, 11 *quidquid id est, subitae quaecumque est causa rapinae*. Darnach sind beispielsweise normal geformt Sätze wie Sen. suas. 1, 1 *cuiuscumque rei magnitudinem natura dederat*; Cic. fin. 4, 76 *cuiuscumque artificio praesunt*; Cic. Mil. 96 *quemcumque casum fortuna dederit et quaecumque fortuna erit oblata*; Cic. Rab. Post. 21 *quaecumque mens illa fuit et quoquo consilio* (für Cicero möglich nach Analogie seines *quoquo modo*) *fecit*.

Die Sprachentwicklung ist somit auf halbem Wege stehen geblieben. Hätte sie die alten verdoppelten Formen sämtlich beibehalten und ihnen die mit *cumque* an die Seite gestellt, so hätte sie ein Mittel gehabt den substantivischen und den adjectivischen Gebrauch genau zu scheiden; da sie aber nur zwei Geminationen sanctionierte und eine dritte nur halb, so konnte auch von keiner consequenten Trennung die Rede sein, weil der Ausweg verfehlt wurde, *quicumque* im Gegensatz zu dem indefiniten *quilibet* nur als Relativum zu gebrauchen. Andererseits hat sie wohl *quisquis* als Relativum, *quisque* als Indefinitum geschieden, aber auch das nicht ohne Ausnahmen, wie oben gelegentlich bemerkt worden ist.

Wenn nun schon bei *quisquis* von der Vorstellung einer Mehrheit ausgegangen wird, so gilt die Aussage doch nicht von Allen miteinander, sondern nur von jedem Ein-

zelen, und darum wird das Pronomen kaum *κατὰ σύνεσιν* mit dem Plural verbunden werden, obschon diess bei dem indefiniten *quisque* häufig genug der Fall ist, z. B. Plaut. Capt. 497 *ubi quisque vident*, wozu man die Note von Brix vergleiche. Aber während *quisquis fecit* ursprünglich bedeutete ‚jeder, der es gethan hat‘, sowohl der A als auch der B u. s. w. in welchem Falle der Indicativ allein zulässig war, kann es bekanntlich auch heissen ‚wer es auch gethan haben möge‘, so dass unter Vielen die Auswahl gelassen, aber nur Einer als der Thäter gedacht wird. Dieses *quisquis* werden wir nicht mehr plurativ nennen dürfen, wie man es auch nicht durch einen Plural umschreiben könnte. In diesem zweiten (verallgemeinernden) Sinne sind die Lokaladverbien *quoquo* und *quaqua* und das concessive *quamquam* zu verstehen: es ist immer nur ein Ort, ein Grad gemeint und nur frei gelassen denselben nach Belieben zu bestimmen. Wie nun *cum* in *quicumque* (irgend einmal, jedesmal, immer) die Personen oder Dinge zeitlich auseinanderlegt, so können *quoquo* und andere Adverbia (s. unten) eine örtliche Bestimmung erhalten durch *gentium* Plaut. Merc. 5, 2, 17; Solin. 22, 8 (pg. 114, 10 M.), durch *terrarum* Ter. Phorm. 551 (indefinit Tac. ann. 14, 1), durch *locorum* (*ubicunque*) Apul. mag. 40, durch *orbis* Solin. 21 (pg. 111, 13 M. *q. o. velis, excas*). Denken wir uns *quoquo loci*, so ist *quicumque* dem Sinne nach = *qui temporis qui* eine durchaus ähnliche Bildung; nur konnte sich die einsilbige Partikel in die Mitte einschieben, wogegen das Substantiv sich hinten anhängt.

Quoquo wird von Plautus mit Verben der Bewegung und Richtung, wie *mittere*, *spectare* verbunden, Aulul. 5, 3, 1; Curc. 5, 3, 22; Pseud. 858. *quoquo versum* oder *vorsum*, wie bei Cato de re rust. 15. 22. 46 K. ohne Variante überliefert ist, blieb technischer Ausdruck für *in omnes partes*, findet sich daher sehr oft bei Vitruv, aber auch bei

Cäsar, bei Cic. Phil. 9, 17 *locum sepulchro pedes triginta quoquo versus adsignet*, bei Apul. met. 2, 2. 4, 6. 8, 27 u. s. w. woraus sich denn erklärt, dass Cicero Lael. 6, 22 sich zu schreiben erlaubte *quoquo te verteris*, de divin. 2, 24 *quoquo se verterint Stoici*, parad. 3, 20 *q. verteris*, Epist. 7, 24 *1 q. me verti*, während er das Adverb mit andern Zeitwörtern nicht verbunden zu haben scheint. Die von Nipperdey in den quaest. Caesar. pg. 71. 72 aufgestellte Unterscheidung, dass nur im Relativsatze *quoquoversus*, in allen andern Fällen die von *quisque* hergeleitete Form *quoqueversus* zu gebrauchen sei, findet in den Handschriften nicht genügende Bestätigung. Während die classische Latinität sich des adverbiellen *quoquo* mit Ausnahme der Verbindung mit *verto* im Ganzen enthielt (Tibull 4, 2, 7 *quidquid agit, quoquo vestigia movit* ist Ausnahme), haben die Afrikaner sie wieder aufgenommen, Apul. mag. 63 *quoquo eam*, mag. 14 *velis*; mag. 52 *duxerit*; Tertullian de anima 21, später Solin 12, 13 (87, 19 M.) *q. eant* (Variante *cunt*) *coniuges evagantur*. Sidonius Apollinaris gebrauchte das Wort in uncorrecter Weise auf die Frage Wo? Epist. 4, 2. 7, 11 Bar. *quoquo loci es* und *est*. Der Ersatz ist in *quocumque*, welches schon Lucr. 3, 51. 4, 166. 424 neben *quolibet* (4, 901) bevorzugte, von selbst gegeben, und gerade Cicero, welcher sich für *quoquo modo* entschieden hatte (oben S. 447), musste *quocumque* in die Function des Adverbs einsetzen, z. B. Verrin. 5, 167 *q. venerint*; Mil. 1 *q. inciderunt (oculi)*; orat. 52. Indessen hat auch die ganze silberne Prosa diese geminierten Formen perhorresciert, z. B. Seneca epist. 12, 1 *quocumque me verti*, 12, 4 *q. adverteram*, 19, 4 *fugeris*, 21, 8 *transtuleris*, 9 *ierint*, u. s. w.

Quaqua (ergänze *parte* oder *via*) ist plautinisch (Mil. 2, 1, 14 *incedit*, Epid. 5, 2, 9 *tangit*), bereits von Lucret. (1, 507 *quacumque vacat spatium . . . qua porro cunque tenet se corpus*, 1076 *motus q. feruntur*, 1111 etc.) abge-

worfen, dann von Apuleius z. B. metam. 4, 6 und Ammian 14, 6, 17 wieder aufgegriffen, von Classikern durchweg vermieden und nicht einmal in der Verbindung mit *versus* zugelassen. Der gewissenhafte Stilist muss dafür *quacunq̄ue* schreiben mit Cic. fin. 5, 5 *q̄. ingredimur*, de leg. agr. 2, 34 u. s. w. oder *qualibet* nach Plaut. Most. 809 R. u. A.

Quamquam, wörtlich ‚wie sehr auch immer‘, ist, wenn man von *quamlibet* absieht, allein durch keine Concurrencyform bedroht worden; vielmehr ist *quamcunq̄ue* auf den Accus. sing. beschränkt, während die Conjunction der Geminatio treu blieb. Dafür hat diese Bildung zuerst, nach Analogie von *licet* u. ä. bei Dichtern den Coniunctivus hypotheticus zu sich genommen, der in der silbernen Prosa solche Aufnahme gefunden hat, dass er bei Tacitus überwiegt und in der Vulgata sogar allein vorkommt. Das Spätlatein begann überhaupt zu den verallgemeinernden Relativa auch den Coniunctiv zu setzen, der im Französischen nach *quiconque* Regel geworden ist.

Der Gang der Untersuchung führt uns von *quoquo* und *quaqua* auf *ubiubi*, *undeunde*, *utut*, da diese Formen von jenen sich nur dadurch unterscheiden, dass das *c* oder *q* im Anlaute abgefallen ist, während es sich beispielsweise in *sicubi* = *si cubi* = *si alicubi* erhalten hat.

Es verlohnt sich der Mühe, was Neue übergegangen und Holze II, 292 nur mit drei Beispielen andeutet, den Gebrauch von *ubiubi* zu verfolgen. Es ist nämlich an sechs Stellen bei Plautus überliefert (Asin. 287. Cas. 3, 6, 5. Curc. 97. Epid. 3, 4, 60. Mil. 1379. Rud. 1210), beruht auf Conjectur Bacch. 1087 *qui quomque [ubi]ubique sunt*, wo es in ungewöhnlicher Weise Pronom. indefin. statt relativum sein müsste, desgleichen auf Ergänzung Pseud. 580 *[ubi]ubi congregiar*, wo das Verbum auffällt, weil sonst das Adverb bei Plautus nur mit *esse*, zweimal ausserdem mit *gentium* verbunden erscheint, wie auch bei Terenz Andr. 684.

Eun. 295. 1042. Vollkommen entspricht dagegen dem Sprachgebrauche die Conjectur bei Attius trag. 425 Rib. *ubiubi est* statt des überlieferten *ubi*, und der Vorschlag von Andr. Spengel bei Publil. Syr. 154 *Exuli ubi[ubist]*, *nusquam domus est*, den Ribbeck billigt; wogegen Ritschls auf die editt. vett. gegründete Lesart bei Aquilius Com. 6 Rib. *ubiubi monebat* wegen des Verbuns Bedenken erregt.

Während nun die classische und sogar die silberne Latinität dem Worte consequent ausweicht, mit Ausnahme von Livius 42, 57, 12 *ubiubi essent conversuros aciem* (denn Cic. Tusc. 1, 70 ist die Conjectur *ubiubi sit* längst aufgegeben), holt es wieder Frontos Schüler, Marcus, hervor, pg. 70 N. *ubiubi es*, ferner der gleichzeitige Pseudosallust in Cicer. 1, 1 *ubiubi M. Tullius leges defendit*, und Tertullian de resurr. carn. 15; auch die Juristen haben es nicht vergessen nach Dirksen manuale 983. Noch spät erscheint es bei Liutprand von Cremona in der Antapod. 3, 21. legat. 44. 58. Die Fähigkeit auch auf die Zeit übertragen zu werden, wie das einfache *ubi*, hat das Compositum nie erlangt: dagegen ist es interessant zu beobachten, wie das Spätlatein seine Abneigung gegen das zweigliedrige Asyndeton darin äussert, dass es die Copula *et* einschleibt. Vgl. Pardessus, diplom. chart. epist. leg. N. 282 (anno 636 p. Chr.) *ubi et ubi, in quascunque regiones*; 518 (a. 721) *ubi et ubi, in quiscunque libet pagis* und nochmals 569 (743).

Die Ersatzbildung ist eine doppelte, in erster Linie und schon sehr frühe *ubicumque*, gern durch *gentium, locorum, terrarum* u. ä. verstärkt; bei Plautus Bacch. 252 noch in Tmesis *ubi fit quomque mentio*; in der Asin. 110 (*ubi eris? ubiquomque lubitum erit animo meo*) und bei Ter. Heaut. 578. Hec. 608, bei Inc. trag. 92 Rib. (*patria est, ubicumque est bene*), Lucr. 1, 980 schon zusammengewachsen, mehrmals bei Cicero und normal in classischer Latinität namentlich mit *esse* (Cic. Verrin. 5, 55. Phil. 2, 113. nat. d. 1, 121.

Epist. 2, 5, 1. 5, 17, 4. Attic. 3, 25. Caes. b. Gall. 7, 3. Hor. Epist. 1, 3, 34), bei beiden Seneca, controv. 2, 1, 4. 7, 5, 13. 7, 7, 15. Epist. 62, 1. 71, 21. 77, 4. 89, 21 u. s. w.¹⁾ Ausserdem sagen Cicero u. A. umschreibend *quocumque in loco*, z. B. Martial 14, 1^a *quo vis cunque loco*; Sen. tranq. an. 1, 4 und Augustin *ubilibet*.

Seltener ist in archaischer Latinität *unde unde*, sehr unsicher bei Plaut. Pseud. 106 (*unde unde dicam, nescio*), nicht viel besser bei Catull 67, 27 (*et quaerendus [unde] unde foret*), verbürgt bei Hor. Sat. 1, 3, 88 *numos u. extricat*, was für uns wichtig ist, weil damit das Fortleben der Form in der Volkssprache constatirt wird. Erst Apuleius (met. 5, 30 *solutium u. spernendum*) und Tertullian greifen das Wort wieder auf, schwerlich aus der Lectüre des Plautus; letzterer an zahlreichen Stellen adv. nat. 2, 12 (Conjectur von Oehler), test. an. 1, adv. Marc. 3, 9 (dreimal), 4, 33. adv. Herm.

1) Diese und die folgenden Fragen wird die historische Syntax im Capitel der Localsätze zu behandeln haben. Wenn ich die Absonderung dieser heute nicht anerkannten Satzart verlange, so will ich zur Rechtfertigung nur in Kürze beifügen, dass man die Localsätze nicht unter die Relativ- (Adiectiv, Attributiv) sätze stecken darf; denn die Temporal-, Causal-, Comparativ- u. a. Sätze sind der Form nach auch Relativsätze, werden aber selbstständig behandelt. Da man nun bei den Partikeln eine locale, dann eine temporale, endlich eine modale Bedeutung unterscheidet, so müssen in der Syntax den Temporalsätzen nothwendig die Localsätze vorausgehen, möge darüber viel oder wenig zu sagen sein. Immerhin werden, analog den Sätzen mit *quom tum, eo quod, ut ita* die mit *ubi ibi, unde inde, quo eo, qua ea, quatenus eatenus, quousque eousque* u. a. zu besprechen sein. Dabei dürfte Manches Unbekannte an das Tageslicht kommen, z. B. dass die classische Latinität *eatenus quatenus* vermieden hat (Cicero *eatenus qua* oder *e. quoad*), und dass zuerst die der Deutlichkeit huldigenden Juristen Gaius (4, 73), Ulpian, Javolenus u. A. und nach ihnen Spätlateiner die monotone Form angenommen haben, ausser Celsus Veget. mil. 4, 41. Gromat. 42, 15 L. Schol. Bob. Cic. pg. 300 Or. August. retract. 1, 11, 3, 1, 19, 2. u. A.

10. 22. 27. de anima 51 als Relativum und Indefinitum. Es vermochte aber, wiewohl es auch in der juristischen Litteratur einen schwachen Halt hatte (Dirksen Manuale 1013), bei der allgemeinen Antipathie gegen die Geminationsbildungen nicht mehr durchzudringen und kann daher bei Sidonius Apollinaris epist. 4, 2 (9) (*non u. quarumpiam personarum voluntates inquirere*), Marc. Empir. u. A. nur als gelehrte Reminiscenz betrachtet werden. Die Ersatzbildung *undecumque* tritt uns auch hier wieder zunächst in Tmesis entgegen bei Lucr. 6, 1015 *unde vaccefit cunq̄ue locus*, in der guten Prosa als ein Wort; *undelibet* zuerst bei Cornific. 4, 63 als indefin.

Noch am meisten Glück hatte *utut*, welches den vier-silbigen Schwesterformen gegenüber sehr im Vortheile war; von einer Verdopplung der ältern Form *uti* ist uns nichts bekannt. Schon bei Plautus ist es zwar am häufigsten mit *est* verbunden (Bacch. 1201. Merc. 3, 2, 15. Pseud. 298. 310.), ebenso bei Terenz Phorm. 468. 531, synonym bei Pl. Most. 530 *utut res sese haec habet*; allein es tritt auch zu den mit *esse* umschriebenen Tempora, Pl. Amph. 1101 *utut meritast*, Cist. 1, 1, 110 *utut est meritus*, Amph. 397 *utut facturu's*, Ter. Ad. 630 *rem utut erat gesta*, Ad. 248 *utut haec sunt acta*, und bei Plautus Merc. 1, 1, 81 ganz frei zu *animum offirmo meum* (?). Cicero hat die Form nicht so verworfen, wie *ubiubi* und *undeunde*, sie aber doch nur ungern gebraucht, Verrin. II, 1, 4 *utut esset hoc iudicatum*, ad Attic. 15, 25 *utut est res*; ibid. 15, 26 [*ut*]*ut erit*. Die silberne Latinität hat sich noch viel consequenter von dem Worte fern gehalten und auch die Spätlateiner (Tertull. adv. Hermog. 41 und wohl auch adv. nat. 1, 10, wo Havercamp das handschriftliche *ut aut* so verbessert hat) sind so mässig, dass man es tadeln muss, wenn die Neulateiner es so häufig gebrauchen.

Gleichbedeutende Redensarten, die man an die Stelle

setzen konnte, gab es mehrere; einmal *quidquid est*, welches wenigstens unter bestimmten Umständen in die Lücke tritt, namentlich aber das oben erwähnte *quoquo modo*, welches genau die nämlichen Verbindungen eingeht, nämlich mit *est* Cic. Q. fr. 1, 2, 14; mit *res se habet* Cic. epist. 4, 12, 1. ad Q. fr. 2, 2, 1. Attic. 10, 4, 6. 14, 13^b, 3. Verrin. 5, 89. Ligar. 23; mit *meritus sum* Cic. Mil. 93. Tac. Annal. 3, 17. Das Einfachste, durch die Analogie Gegebene war freilich *utcumque* zum Nachfolger zu machen, was die archaische Latinität nur darum nicht gerne that, weil das Wort bei Plautus (Epid. 1, 1, 47. Poen. 3, 5, 9) und bei Horaz die Bedeutung von ‚sobald‘ (*ut primum*) hat. Bei Cicero ist das Wort ganz gewöhnlich, fin. 5, 11 *utcumque res posturaret*, offic. 1, 135. or. ad Quir. 23, ebenso bei Virgil, Tibull, Properz, Ovid, Livius, Seneca u. a. Die Lieblingsformel ist auch hier *ut. est* (Tibull 3, 4, 11. Livius praef. 3. 42, 40, 3. Sen. epist. 15, 8. 24, 6) und *u. res se habet* Liv. 37, 54, 7. Plin. Epist. 7, 33, 10. Durch Ellipse des Verbuns wurde die Relativform in der silbernen Latinität eine indefinite, z. B. Suet. Tib. 11 *utcumque meritae* (s. oben) *quidquid umquam dono dedisset concedere*, so wenig sie es auch verdient hatte: in Verbindung mit *tolerare* und Synonymen (Liv. Curt. Sen. epist. 83, 21. Quintil.) kann es mit ‚wohl oder übel, leidlich‘ übersetzt werden. Dass aber die Form doch einmal *uticumque* gelautet habe, scheint aus der Verkürzung *utique* hervorzugehen, die sich mit *quandoque* = *quandocumque* vergleichen lässt.

Ausser *quis* sind auch noch *quantus*, *qualis*, *quotus* einer Verdopplung fähig. *Quantusquantus* (ὅσος ὅσος) entgieng schon den lateinischen Grammatikern wie Priscian (vgl. auch Gramm. lat. 5, 207, 25 K.) nicht, da sie es bei Plautus Poen. 3, 4, 28. Ter. Ad. 394. Phorm. 904 fanden; dass es in der Volkssprache fortlebte, verbürgt die Stelle

Cic. ad Attic. 12, 23, 3 *quantiquanti*, *bene emitur quod necesse est*, die an den alten Cato erinnert, und die pompeianische Inschrift (corp. inscr. 4, 3061), sowie der Gebrauch bei Apul. met. 9, 35 *quantulumquantulum* nicht anders zu interpretieren sein wird. Wenn es Markland bei Cic. de domo 118 verlangte, so widerstrebt die Form freilich dem edleren Stile, so dass wir mindestens dem grossen Redner eine Ersatzbildung zuschieben müssten; findet man es noch im Kirchenlatein (evang. Luc. 5, 3 *inducere a terra quantumquantum* nach cod. Cantabr.), so wird man es auch den Juristen zutrauen, und bedauern, dass Dirksen Man. 800 die Stelle des Ulpian Dig. 38, 5, 1, 2 *legare quantumquantum vellet* übersehen hat. *Quantuscunque* wird von Cicero und Livius oft von der Grösse wie von der Menge gebraucht (vgl. Madvig, Emend. Liv. zu 27, 45, 3); eine Steigerung dazu ist *quantuluscunque*, von Cicero ab nicht selten, z. B. Martial 11, 14, 2. *quicquid est, quantumcumque est* Pseudo Apul. Asclep. 16 und ebenso übersetzt die Vulgata Hebr. 10, 37 *μικρὸν ὅσον ὅσον* nicht wörtlich, sondern mit *quantulumcumque*; *quantuslibet* seit Ovid und Livius; durchaus vulgär *quam magnuscunque* in dem Compend. Vitruv. p. 303, 4 Rose.

Qualisqualis und *qualiterqualiter* ist namentlich den Juristen geläufig (Dirksen Man. 797) und *ἀπᾶς εἰρημένον* bei Tertullian de anima 54 *qualiterqualiter* vollen; Cicero sagt *qualiscunque* ad Att. 13; 41. 14, 14 oder *qualislibet* (pron. indefin. Nat. deor. 2, 93) und auch die silberne Latinität nur *qualitercunque*.

Quotquot wird aus *quotiquoti* entstanden sein, wie *tot* aus *toti*. Das Alter der Bildung lässt sich aus den Wörterbüchern nicht mit Sicherheit bestimmen, da, man weiss nicht ob zufällig, Belege aus der archaischen Latinität fehlen, obschon doch sonst alle Analogie für ein hohes Alter spricht. In der alten Gesetzessprache heisst es bei

Cic. leg. 3, 8 *quotcumque senatus creverit populusve iusserit, tot sunt*, wo man um so weniger an Modernisierung durch Cicero glauben möchte, als ja das archaische *creverit = decreverit* treu bewahrt ist. Cicero hat selbst auf eigene Rechnung und Gefahr de invent. 2, 145 *quotquot erunt* geschrieben, während die Form Epist. 11, 23 auf Cratander beruht und jetzt der Lesart *quot* gewichen ist. Bekannt sind Catulls Verse 42, 12

Adeste hendecasyllabi, quot estis
Omnes undique, quotquot estis omnes.

In der Zusammenrückung *quotquotannis* (Varro ling. lat. 9, 24) = alljährlich wurde die eine Silbe unterdrückt und *quotannis* allgemein recipiert (s. S. 444 Anm.), während *quotquot mensibus, omnibus mensibus, singulis mensibus* nebeneinander bestehen blieben, Varro 5, 47. Jordan im Hermes 1881, 232. In Anbetracht dass noch die Vulgata *quotquot* an einem Dutzend Stellen hat, (Evang. Luc. 11, 8 Var. *quantos*) und noch Richer. hist. 1, 7, kann man doch nicht behaupten, dass die geminierte Form stark angegriffen oder gar verdrängt worden sei, wenn auch *quotcumque* ebenso alt (Catull 64, 280) und ebenso häufig sein mag; *quotlibet* Hyg. astron. 1, 6 ist nur Lesart jüngerer Handschr. statt *quaslibet*.

Hier ist, so viel mir bekannt, die Geminatio des Pronom. *qui* stehen geblieben; die Personalpronomina *meme, tete, sese* lassen sich nicht wohl in Parallele bringen, da die Bedeutung eine verschiedene ist. Die bisher erläuterten Bildungen sind sämtlich alt und auch die von den Juristen geretteten als solche anzusehen; wie Koffmane (Gesch. des Kirchenlateines 138) sagen konnte, das spätere Latein habe eine Reihe von Verdopplungen gebildet, ist mir unverständlich. Mit Ausnahme von *quisquis, quidquid, quamquam, quotquot* haben die Classiker und die Autoren des silbernen

Lateins sämtlichen Bildungen stärkeren oder schwächeren (diess bei *quoquo*) Widerstand entgegengesetzt, und nicht ohne Erfolg: sie empfanden sie als rohe und meistentheils übelklingende, und sie scheuten sich daher nicht, durch Zulage von 1—2 Silben organischere herzustellen. Wurde schon der Geminatio zweisilbiger Worte entgegengearbeitet, so ist die dreisilbiger nur in *qualiterqualiter* erhalten; in allen andern Fällen musste man *cunq̄ue* zu Hülfe nehmen, z. B. *quotienscunq̄ue* oder *quotieslibet* (Boeth. inst. music. 1, 4), nicht *quotiensquotiens*; *quandocunq̄ue* oder *quandolibet* (Neuerung des Lact. opif. dei 4, 7), nicht *quandoquando*. Den nämlichen Grundsätzen sind auch andere Sprachen gefolgt.

Forschen wir weiter nach, ob sich diese Geminatio oder Reduplication (denn die Reduplication in der Wortbildung ist doch gewissermassen nur eine unvollständige Geminatio) bei andern Redetheilen nachweisen lasse, so dürfen wir sie wohl für das Sumerische im Verbum finden. In dieser Sprache nämlich drückt die Verbalreduplication die fortdauernde (also sich immer erneuernde, wiederholende) Handlung aus, da die Assyrer die betreffenden Formen mit ihrem Präsens wiedergeben. Deutlicher tritt der Begriff der Wiederholung hervor in einer Gerundialbildung des Sanskrit, *utthâya* u. so oft man aufsteht, und noch deutlicher bei dem Afrikaner Luxorius N. 327, 5 anthol. lat. R.

Mox cadit et cadit et rursum cadit, inde resurgit.

So auch im Deutschen: sinkt und sinkt, weint und weint.

Endlich glaube ich sie im Comparativ des Adiectivis gefunden zu haben, wo die Geminatio zur Bezeichnung eines successiven Zunehmens oder Abnehmens dient; während nämlich der einfache Comparativ eine Eigenschaft als sciend und bleibend bezeichnet, drückt die Wiederholung des Comparativis die im Werden begriffene Entwicklung aus.

Die Wiederholung in der Zeit wird bei *magis magisque* sehr oft noch besonders durch *in dies*¹⁾ ausgedrückt, von Cicero fil. Epist. 16, 21, 2 (*duplicari*), Sallust Cat. 5, 7 (*agitabatur*), 20, 6 (*accenditur*; nach cod. Vatic.), Jug. 7, 6 (*amplecti*), Fronto p. 187 (*augetur*), Apul. met. 11, 21 (*gliscebat*), Inc. paneg. in Constant. (814 (*venerari*), Spart. Hel. 6 (*adgravari*), Dictys 1, 19 (*sacvians*), 3, 3 (*aestuar*); durch *in dies et horas* von Catull 38, 3 (*malest*); durch *cotidie* von Cic. Brut. 308 (*probabatur*), Philip. 1, 2, 5 (*minitari*), ad Attic. 14, 18, 4 (*cogito*), entsprechend bei Augustin civ. d. 13, 10 *cotidie fit minus minusque*; durch *semper* von Tibull 1, 7, 64 (*candidior s. candidiorque veni*); durch *subinde* von Pomp. Mel. 2, 79 (*grandis et subinde grandior*); durch *quotannis* Priap. 86 (85) 4 (*beata*). So wenig diese hinzutretenden adverbialen Ausdrücke unumgänglich nothwendig sind, so wenig darf man sie als müssig auffassen; vielmehr bestimmen sie die Wiederholung, welche durch die Geminatio nur im Allgemeinen ausgedrückt wird, genauer nach den einzelnen Zeitmomenten. Genügt somit ‚es wurde schlimmer und schlimmer‘, so wird diess doch näher präcisirt durch den Zusatz ‚von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr‘; nur empfiehlt es sich dann vom Standpunct einer vernünftigen Oekonomie in der Sprache dafür den zweiten Comparativ fallen zu lassen. Auch das Uebrige, was an diesen Verbindungen Interesse erregt, wird sich am leichtesten an der häufigsten Formel *magis magisque* beobachten lassen, die in *plus plusque* (Plaut. Aulul. 3, 6, 11. Cic. Att. 6, 2 *in dies diligebat*; *più e più*, Blanc Vocabolario dantesco p. 2 fg.) nur sehr schwache Concurrrenz hat.

1) Diess ist eigentlich ein Pleonasmus, da dem strengeren Stile Ciceros *magis in dies* (p. Mil. 25) vollkommen genügt, ebenso dem reiferen Sallust hist. 3, 61, 28 u. a.

Einmal bietet hier das Griechische eine Analogie in *πλέον πλέον* bei Aristophanes, *μᾶλλον μᾶλλον* bei Menander. Dann darf es als sicher gelten, dass das asyndetische, dem Griechischen entsprechende *magis magis*, erhalten bei Catull 38, 3. 64, 275 und Virgil Georg. 4, 311 die älteste Form gewesen sein muss. Das classische Latein gab dem *magis magisque* (welches Lucilius durch ein Wort zu trennen pflegt, Aetna V. 482. 526) den Vorzug, so dass es überflüssig sein dürfte, hiefür Beispiele anzuführen; das älteste ist vielleicht Plaut. Pseud. 1197. *Magis et magis* ist bei Dichtern zu entschuldigen, wie Priap. 86 (85) 4, anthol. Lat. II, 240, bei Cic. Attic. 14, 18, 4 jedenfalls Ausnahme, und daher unsicher, ob Cic. Attic. 16, 3, 1 gerade *magis [et magis] delectari* zu ergänzen sei. Ungleich gebräuchlicher, in Prosa wie in Poesie, ist *magis ac magis*, allerdings nicht bei Cicero, wohl aber bei Lucr. 3, 546. 6, 126. Hor. Sat. 2, 4, 60 und namentlich in der silbernen Prosa bei Sen. dial. 5, 1, 4. benef. 2, 14, 4. nat. q. 3, 25, 12. epist. 114, 25; bei Sueton Vit. 11. Tit. 3. gramm. 3; bei Tacitus und Plin. epist. 7, 3, 4. 10, 28, 3, wenn auch nicht bei Quintilian. *Magis atque magis* passte den hexametrischen Dichtern wie Catull 68, 48. Virg. Aen. 2, 299. Hor. Sat. 2, 3, 318. Seren. Sammon. 372. 901. 946. anthol. lat. I. 1. pg. 46 R, Vers 36 und 38. Polysyndetisches *magisque magisque* wird wohl um so eher vorkommen, als schon Ennius Annal. 315 mit *plusque magisque* vorangegangen war.

Asyndetisches *plus plus* und *minus minus* hat weder S. Preuss gefunden (De bimembris dissoluti usu solemini, Edenkoben, 1881), noch ist es mir erinnerlich; die älteste nachweisbare Verbindung war *minus minusque* (Plaut. Aulul. 18. Ter. Heaut. 594), *minus atque minus* wohl Neuerung des Virgil Aen. 12, 616 (August. epist. 3, 2); *minus ac minus* Neuerung der silbernen Prosa nach dem

Vorgänge Virgils bei Livius 26, 17, 12. Pomp. Mel. 3, 74. Plin. nat. hist. u. a. *minus et minus* Lizenz des Hor. Carm. 1, 25, 6. Ovid met. 11, 723. Heroid. 2, 129.

Die übrigen Comparative ordnen wir chronologisch nach ihrem ersten Vorkommen. Cic. Attic. 13, 21, 6 *Attica levius ac levius* (ergänze *se habet*). Tibull 1, 7, 64 *candidior semper candidiorque veni*. Ovid met. 7, 639 *crescere . . . et maius maiusque videri*. Pomp. Mel. 2, 79 *iam grandis* et subinde *grandior*. Sen. dial. 5, 42, 4 und Epist. (nach Otto Rauschnig, De latinitate L. Annaei Senecae philosophi. Regim. 1876. p. 54) *propiusque ac propius accedere* (*p. p. que accedere* Stat. silv. 5, 1, 184; *p. p. que sonoro quadrupedum cornu tellus gemit* Sil Ital. 4, 95. *p. p. que agnosci* Mamert. genethl. Max. (3) 10). Apul. met. 8, 2 *carior cariorque factus*. Pseudo-apul. Asclep. 41 *melius melius* (ohne Copula!) *ominare* entspricht der Stelle des Lactant. 6, 25, 11 *bene bene ominare*, und der des Plautus Rud. 337 *melius ominare*. Genethl. Mamert. 16, 3 *longius longiusque protendere*. Passio Theodoti c. 35 (a. 303 nach Chr. in den Acta sinc. martyrum ed. Ruinart) *amplius et amplius eis offerbat de vino*. Schiller im Taucher: ‚und hohler und hohler hört man's heulen‘.

Vermöge seiner an den griechischen Comparativ erinnernden Endung ist auch *iterum* hier einzureihen. *Iterum iterumque* (Awesta Vendidad 8, 27 *vifjeiti vifjeitika* nach der Erklärung von Dr. Wilh. Geiger) nicht in classischer Prosa, zuerst bei Ovid met. 11, 619. art. am. 2, 127 (*rogare*); dann bei Pomp. Mela 1, 51. 3, 9. Plin. pan. 79, 1. Martial 2, 14, 13. Flor. 1, 23 (2, 7) 15. Veget. mulomed. 4, 27: *iterum atque iterum* Hor. Sat. 1, 10, 39. Sil. Ital. 7, 393. Plin. pan. 28, 6. Fronto p. 94 N. Vopisc. Aurel. 45, 15. Vulg. 3 Reg. 22, 16 und 2 Par. 18, 15 mit *adiuro*. Querul. Peip. 45, 23. Victor Vit. pass

b. M. 14: polysyndetisch *iterumque iterumque* mit *vocare* Virg. Aen. 2, 769 und *consol. ad Liv.* 219; mit *monere* Aen. 3, 436. Die Classiker sagen dafür *saepius iterumque, rursus iterumque* u. ä.

Ueberhaupt können auch andere, formell der Comparativbildung fremde Wörter, welche an sich eine einmalige Wiederholung oder Erneuerung bezeichnen, durch Geminatio eine mehrmalige Wiederholung ausdrücken. So sagt Tertullian vom Jenseits, Sterben und Auferstehen setzten sich dort nicht mehr fort, *apol.* 48: *ideo nec mors iam nec rursus ac rursus resurrectio*, womit der in die Anapher übergehende Vers des Valerius Flaccus *Argon.* 3, 596 *Rursus Hylan et rursus Hylan reclamant* verglichen werden kann. Und in derselben Schrift Tertullians, *Apol.* 35 heisst es von dem jedesmal den Thron besteigenden Kaiser: *novi ac novi (ac novi fehlt in DF) Caesaris scaena congiario dividundo praesidentis*, und *adv. Marc.* 1, 8 *novo semper ac novo titulo*, wo die Wiederholung wie bei den Comparativen durch das Adverb besonders ausgedrückt ist. Diese Redeweise hat sich bei *alius* und seiner ganzen Familie bei allen Autoren erhalten; *alii atque alii* (*Lucr.* 1, 813. 2, 243. 377 etc. Cicero) bedeutet also nicht nur ‚der eine und der andere‘, sondern ‚immer wieder Andere, Neue‘. Verdeutlichend können Adverbia dazu treten, wie *Sen. epist.* 85, 29 *pars subinde* (ein bei *Sen.* sich auffallend hervor-drängendes Wort = *souvent*) *alia atque alia*, oder *epist.* 32, 2 *aliud eius subinde atque aliud facientes initium*. Nur geht Rauschnig p. 54 zu weit, wenn er glaubt, eine Trennung der beiden Pronomina komme sonst nicht vor, da er ja bei seinem eigenen Autor *epist.* 90, 15 *subinde alia facies atque alia* hätte finden können. Die Verknüpfung durch *que* gehört wohl der silbernen Latinität an (*Tibull* 4, 1, 17) und ist bei *Celsus* (s. den Index von Matth. Gesner) stehend, auch für das Adverbium, *aliter aliterque*. Quintilian

hat mit Ausnahme von 10, 5, 9 *aliae aliaque formae* das ciceronianische *atque* beibehalten, so wie auch Celsus 3, 3 extr., der Philosoph Seneca und der Naturforscher Plinius. Nur um die Mannigfaltigkeit des Gebrauches klar zu machen, erinnern wir an Beispiele wie Sen. epist. 35, 14 *aliubi atque aliubi adparere*, immer anderswo, immer wieder an einem neuen Orte auftauchen; de brev. vit. 11, 2 *alio atque alio spargi*; Plin. nat. hist. 13, 4 *alibi atque alibi*; in der histor. miscella 19, 31. 25, 17 *alias atque aliter*, coll. 19, 53. Die deutsche Sprache, welche in der Geminatio der Comparative mit der lateinischen zusammenstimmt, weicht hier entschieden ab.

Semper semperque petere, immer und immer wieder, bei Seneca apocol. 15 kann nach dem satirischen Character der Schrift nur vulgär gewesen sein = *iterum iterumque*, und ist im italienischen *sempre sempre* erhalten; asyndetisches *semper semper* aber, welches Rauschnig p. 66 aus Sen. vit. beat. 7, 4 anführt, ist Glossem, von Haase schon eingeklammert, von Koch-Vahlen getilgt, und bei Catull 65, 11 *semper amabo, semper* als Anapher zu fassen. Parallel steht noch das seltene, von Muret gern gebrauchte *usque et usque* (*allatrare* Martial 5, 60, 1. *finis proterminare* Apul. met. 9, 38).

Es ist schwer hier abzubrechen. Denn dem Sinne nach ist auch das bekannte *etiam atque etiam*, welches oft mit *reputare, videre, monere, considerare* u. ähnl. Verben verbunden wird (= nochmals und nochmals) hier einzureihen. Von Plautus an (Aulul. 4, 2, 7. Trin. 3, 2, 48) zieht es sich bis in das Spätlatein, findet sich vereinzelt bei Ennius, Lucrez, Catull, doch nicht bei Cäsar und nur einmal bei Sallust in der Rede des Marius Jug. 85, 28, häufig dagegen in den Reden und Briefen Ciceros, vor *vale* elliptisch zu verstehen mit Ergänzung eines Verbums wie *moneo* (ad Attic. 5, 19, 2. 5, 20, 9 u. s. w. und besonders

oft am Schlusse der Briefe des 16. Buches ad famil.), etwa zehnmal bei Livius, bei Curtius (5, 4, 13), Seneca (benef. 3, 14, 2) und wieder bei Fronto p. 66. 152, Apulejus flor. 4, 19, Gellius 2, 30, 3. Die Formel *etiam etiamque*, welche Bentley zu Hor. Sat. 1, 6, 18 und Haase, Vorles. I. 193 anführen, ist mir so wenig bekannt, als Hand, Tursell. II. 576 ff. und *etiam et etiam* mag Balbus verantworten, der es geschrieben Cic. epist. Att. 8, 15^a, 2. Vgl. auch Ferd. Heerdegen, Unters. z. lat. Semasiologie, III (1881). S. 44.

Es ist unmöglich hier mit Stillschweigen über das verwandte *iam iamque* hinwegzugehen, wenn auch gewisse Gelehrte *etiam* gar nicht von *iam* ableiten, sondern aus *ēri* und dem Suffixe *am* (vgl. *protinam*, *coram*, *palam*) entstehen lassen. Nur hatte Haase nicht so ganz Unrecht, wenn er (Vorles. I. 193) mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Ueberlieferung (*iam*, *iamiam*, *iamiamque*) und die verschiedenen mit dem Ausdrücke verbundenen Tempora (Präsens, Perfect, Futurum) die Frage als weiterer Untersuchung bedürftig bezeichnete. Vorerst wird sich herausstellen, dass in archaischer Latinität *iamiam* (spanisch *ya ya*) überwiegt (Plaut. Curc. 218. 707. Mil. 1084 R. Most. 403. Pers. 5, 2, 41. Ter. Ad. 853. Att. trag. 611), *iamiamque* (Pl. Pseud. 219) zurücktritt, gerade wie in *magis magisque* die Copula spätere Zuthat ist. Der Begriff der Wiederholung tritt insofern hervor, als es mit Futurum oder lebhaftem stellvertretendem Präsens verbunden ‚im nächsten Augenblick = jeden Augenblick‘ bedeutet, so namentlich in Verbindung mit *adesse*, Cic. Att. 7, 20 *illum ruere nuntiant et iamiamque adesse* (er kommt jeden Augenblick = er kann jeden Augenblick kommen). *ibid.* 14, 22 *ipse iamiamque adero*. Caes. civ. 1, 14 *Caesar adventare iamiamque et adesse eius equites nuntiabantur*. Tac. annal. 14, 7 *iam iamque adfore obtestans*. Ennen. paneg. Constant. 15

iamiamque venturum. Auf die nämliche Anschauung hinaus laufen Verbindungen mit *expectare* Cic. epist. 12, 10, 4; *video (bellum)* Cic. Att. 16, 9; *sciemus* ibid. 7, 25; *imminere* Sen. dial. 7, 26, 3; *iamiam puto* (ich überzeuge mich jeden Augenblick mehr) bei Sallust Jug. 14, 22, wo eine erklärende Anmerkung nicht überflüssig wäre, dem Sinne nach = *magis magisque*, wie bei Catull 63, 73 *iamiam dolet quod egi iamiamque paenitet*, und Virgil Aen. 12, 940 *Et iam iamque magis cunctantem etc.* Man wird freilich zugeben müssen, dass diese iterative Bedeutung sich allmählig verdunkelte, und selbst bei den besten Prosaikern, wie Cicero, da wir uns ja Philip. 2, 87 statt *iam iam minime miror* eigentlich zu denken haben *minus* oder *minus minusque* = mehr und mehr, von Tag zu Tag mehr begreife ich. Steht dagegen *iamiam* mit einem Tempus der Vergangenheit = soeben, bereits, so kann nicht mehr von Wiederholung gesprochen werden, vielmehr ist dann die Gemination intensiv zu verstehen (unten S. 482) nach Analogie von *modo modo*. Vgl. Madvig, emendat. Liv. 2. Aufl. 384. 624 Note.

Die Analogie der besprochenen Redensarten bestimmt uns nun vielleicht, *identidem* in gleicher Weise mit Priscian als Wiederholung von *idem* zu betrachten, obschon Vaniceck, griech. lat. etymol. Wörterb. I 320. u. A. die Bildung anders erklären. Es lässt sich dafür geltend machen, dass wir das Wort oft zu den *Verbis monendi* gestellt finden, gerade wie *etiam atque etiam*. Ueber den Gebrauch, der mit Plautus anhebt (Trin. 147. Truc. 4, 2, 25) und sich noch bei Richer. hist. 2, 32. 3, 51 findet, kann man sich nach Hand Tursell. III. 174 eine Vorstellung machen; nur glauben wir beifügen zu sollen, dass das Wort ein Lieblingswort des Apuleius und in den Metamorphosen allein zwanzig mal gebraucht.

Selbst der Vers des Ennius Annal. 527

Atque atque accedit muros Romana inventus

= *adque adque*, heran und heran, kann nur in dem Sinne des oben angeführten *propius propiusque accedere* interpretiert werden, obschon Gellius 10, 29 die Worte nicht iterativ, sondern intensiv verstanden wissen will (*gemina si fiat, auget intenditque rem*), immerhin besser als P. Böhmer, die latein. Vulgärsprache. Oels 1869. 19, der ‚und dazu und dazu‘ erklärt.

3. Die intensive Geminatio.

Um von der plurativ-iterativen Geminatio auf die intensive hinüber zu kommen ist dem Grammatiker eine bequeme Brücke gebaut. Da nämlich *pulsare* wiederholt klopfen und stark klopfen bedeutet, so könnte man den Uebergang der Verba frequentativa oder iterativa in die intensiva benützen, um eine ähnliche Verwandlung auch dem Nomen zu vindicieren. Bedeutet *tschak tschak* im Persischen einen aus vielen Lauten bestehenden Lärm, so wird er eben dadurch ein gewaltiger, intensiver; richtiger geht man aber wohl auf die affirmative Geminatio zurück und denkt sich *t. t.* als einen Lärm, der diesen Namen im wahren Sinne des Wortes verdient, als einen Lärm *κατ' ἐξοχήν*, und also consequent *bonus bonus* nicht iterativ = in mehreren Beziehungen gut, sondern = gut im eminenten Sinne des Wortes (vgl. ital. *sette volte buono*). Fanden wir die rhetorische Geminatio ohne Copula bei allen Redetheilen, die plurative meist beim Nomen, die iterative beim Verbum und beim Comparativ, meist mit Copula, so trifft die intensive vorwiegend den Positiv des Adiectivs, beziehungsweise Adverbs.

Denkbar ist eine Potenzierung des Begriffes mittelst der Geminatio für alle Redetheile, und mehr als eine

Sprache hat in einer gewissen Periode sich dieser Ausdrucksweise bedient; nur leuchtet ein, dass eine Sprache in derselben Zeit der Geminatio nicht affirmative, plurativ-iterative und intensive Bedeutung unterlegen kann, weil man sonst im einzelnen Falle nicht wüsste, in welchem Sinne die Worte zu verstehen seien. In einer ausgebildeten Sprache können mithin im besten Falle die verschiedenen Bedeutungen im grossen Ganzen sich an verschiedene Redetheile anlehnen. Im Hebräischen konnte zur Noth *çâhâb çâhâb, kesef kesef* (Jerem. 52, 19), weil die Stoffnamen einen Plural ausschliessên, bedeuten: massiv von Gold und Silber, aus reinem Gold und Silber (Luther nur golden und silbern), wie im Italienischen *fare a corri corri = a tutto corso, en pleine carrière*, oder bei Dante Inf. 14, 12 *a randa, a randa* am äussersten Rande, gleichsam am Rande des Randes. Darnach könnte *rex rex*, welches man sich in einer andern Sprache als Plural denken kann, und welches im Lateinischen noch emphatisch wirkt (ein König, ja ich bleibe dabei, ein König; ein K. sage ein K.), auch intensiv einen König im eminenten Sinne des Wortes, einen Grosskönig oder Oberkönig bedeuten. Allein so haben die classischen Sprachen sich nicht ausgedrückt, sondern lieber zur Subordination gegriffen mit *rex regum, βασιλεὺς βασιλέων*, womit die Perser einen über Könige herrschenden König bezeichneten, sowie auch die Griechen, nicht etwa einen von Königen abstammenden König, was man nach Plato Alcib. I. 121 A *βασιλεῖς εἰσὶν ἐκ βασιλέων μέχρι Διός* und Xenoph. Ages. 1, 2 vermuthen könnte. Vgl. Landgraf in den Acta semin. Erlang. II. 36 ff. Unter den Pronominalbildungen zeigen *αὐταυτος* und die unsicheren Formen *ipsipsus* (Plaut. Cist. 2, 3, 58) und *ipsippe* (mittelhochd. *sclypsclpo*) einige Aehnlichkeit, insofern ihnen die Superlative *αὐτότατος* und *ipsimus, ipsissimus* (Plaut. Trin. 4, 2, 146) zur Seite stehen. Dass dagegen in *sese* eine intensive Kraft liege, wird nie-

mand behaupten, so wenig als der Unterschied im Gebrauche von *sese* und *se* plausibel ist, den Charisius 1, 15, pg. 86 bei Cäsar beobachtet haben wollte; nur so viel scheint klar, dass mit dem Zurücktreten einer Geminatio *se*, *se* (oben S. 443), welches sich aus der Natur des Pronom. reflex. erklärt, Raum für ein *sese* gewonnen wurde.

In weiterem Umfange hat sich bei den Verben die Sprache von einer solchen Anschauung leiten lassen, wenn sie die vollendete Handlung durch die unvollständige Geminatio, die Reduplication, bezeichnete. Nicht die Vorzeitigkeit wird durch dieses Mittel ausgedrückt, sondern die zum endgiltigen Abschlusse gelangte und in ihren Wirkungen noch fortdauernde Handlung.

Da aber der Redetheil, der am ehesten eine Steigerung zulässt, ohne Zweifel das Adiectiv, beziehungsweise Adverb ist, so hat hier die Wiederholung am leichtesten zu dem sogenannten Elativus geführt, und das ist es eben, was wir vor Allem unter der intensiven Geminatio verstehen.

Gehen wir vom Italienischen aus, so hat dasselbe Redensarten wie *lungo, lungo, molto molto, sempre sempre, spesso spesso, presso presso, piccolo piccolo* (wohl nachgebildet von Göthe in dem Gedichte „um Mitternacht“: klein kleiner Knabe, vgl. provenz. *petit e petit* Diez, Gramm. II³, 465); also besonders häufig in Wörtern, die einen Quantitätsbegriff oder ein Mass bezeichnen, dann aber auch mit Vorliebe *subito subito, tosto tosto, ratto ratto, pronta pronta* (Belli, N. 14 ed. Olekers), *or ora* eben jetzt, *presto presto, via via* (Fra Jacop. Cessol. 54), weil man beim Befehl oft auf Beschleunigung dringt (umgekehrt *lento lento, piano piano, adagio a. u. ä.*), auch von Farbenbenennungen *bianco bianco* schneeweiss, *rosso rosso* blutroth, um den intensiven Character der Farbe zu bezeichnen; aber nicht minder *bene bene, lieto lieto* (Volkslied von Albano, bei Müller, Egeria S. 5) *ritto ritto* ganz gerade, Grenzen lassen

sich keine ziehen, da beispielsweise der römische Volksdichter Belli in einigen 200 Versen sieben Beispiele hat, wie *secco secco, arto arto, sana sana, ubrutto ubrutto*, womit doch deutlich genug bezeugt ist, dass die Geminatio mehr in der Volkssprache lebt als in der edleren Schriftsprache. Bei dreisilbigen Adiectiven mit langer Mittelsilbe verliert das erste seine Endsilbe *o*, z. B. *vicin vicino*, ebenso bei viersilbigen *piccinin piccinino*, ausnahmsweise sogar bei *andar bel bello* (vorsichtig). Auch substantivierte Adiective geminieren, z. B. *un poco poco*, erst einen Augenblick (Doni, Attavanta p. 30, Ende des XVI. Jahrh.), *bellin bellino* falscher Freund (ibid. p. 62); *mal male* hinfallende Krankheit, Libr. vetr. 29; alle diese Beispiele nach gefälliger Mittheilung von Dr. Karl Sittl. Endlich tritt das zweite Wort in den Superlativ, z. B. *fa freddo freddissimo, fa un tempo bello bellissimo, pian pianissimo* (neben *piano, piano*) im bolognesischen Dialecte. Täuschen wir uns nicht, so ist die Geminatio häufiger bei Adverbien als bei Eigenschaftswörtern und fast nur auf die Formen auf *o* beschränkt.

Verfolgen wir diess nun im Lateinischen, so müssen wir, ehe wir an den Aufbau denken können, alten Schutt wegräumen. Bis auf Arist. Baragiola hinab (italienische Grammatik, 1880, S. 69 Note) citiert man eine stattliche Reihe von Beispielen aus Gruters Inscriptiones, die eine wissenschaftliche Prüfung nicht aushalten. Der grosse Scalliger war es, der die Indices zu dem genannten Inschriftenwerke verfertigte und mit dem 19. Capitel ‚geminatio pro superlativo‘ Andere täuschte, wie Rönsch und den Vf. (Lat. und roman. Compar. S. 4), der sich selbst wieder auf Rönsch bezog. Es wurde also ein *libenter libenter = libentissime* durch den Druck fortgepflanzt (13, 18. 15, 9 et alibi non raro), obschon die Inschriften nur *L. L.* haben, was man, sobald man das weiss, natürlich heutzutage durch *libens (lubens) laetus* auflöst. Vgl. Acta semin. Erlang. I.

33. 34; des Vf. allitterierende Verbind. S. 63. *L. L. M. M.* 375, 6 in einer Grabschrift ist ein gedankenloser Dual von *L. M.* (*lubens merito*), nicht *libentissime*, *merentissime*. 268, 4 *F. F. P. P. F. F.* im Kaisertitel steht zu vereinsamt, als dass man *fortis fortis*, *pii pii*, *felicis felicis* interpretieren dürfte. *B. B.* (65, 6. 172, 7. 318, 9) ist nicht *bene bene*, was im Zusammenhang nicht einmal einen Sinn giebt, auch nicht *bonus bonus*, sondern theils unsicher und corrupt (65, 6 = Corp. inscr. lat. VI. 670 etwa für *B. F.* = *beneficiarius*), theils von Mommsen Corp. inscr. VIII. p. 1104 als *bonis bene* erklärt; 284, 6 *DD. NN. Constantino et Constantio BB. beatissimisque Caess.* ist es einfach Dual von *bonus*. Ausgeschrieben auf dem Steine ist nur 777, 6¹⁾ *Dolus malus malus abesto*, aber um so mehr als Dittographie verdächtig, als die Formel *dolus malus* (vgl. Wilmanns, Ex. I. N. 454) so bekannt ist und es nicht in der Absicht des Verfassers liegen konnte, nur den allerschlimmsten Betrug wegzuwünschen. Zur Vertheidigung wüsste ich nur Virgil Ciris 278 anzuführen *nisi te malus, o malus . . . casusve deusve tulisset*. Damit zerfällt die ganze inschriftliche Basis in nichts, und zugleich verliert auch Commodian instr. 2, 24, 8 Ludwig

Largiri vis, ut te quasi malum malum depurges

seinen Halt, zumal die Ueberlieferung des cod. Cheltenham giebt:

Largiri vis inde, ut te quasi malum depurges,

deren Richtigkeit durch die Vergleichung von V. 2 *unde tu largiris* über jeden Zweifel erhoben wird, so weit die

1) Es ist mir leider während der Drucklegung nicht mehr möglich, die jetzt in wissenschaftlichen Kreisen antiquierten Citate aus Gruter auf das Berliner Corpus zu reducieren, und die ersten Herausgeber der Inschriften, deren Zuverlässigkeit sehr verschieden ist, anzuführen.

Frage uns berührt, wenn auch statt *malum* besser passt *malo*.

Es gilt jetzt das Verlorene wieder zu ersetzen. Die Verbindung ungleicher Grade, um diese voranzunehmen, ist im Lateinischen erst durch die *Africitas* ausgebildet, und zwar nur mit Hülfe der Copula. Denn man kann es doch wohl kaum als Zufall betrachten, dass Fronto p. 39 (*bone et optime magister*), Apul. met. 8, 9 (*boni et optimi consulis*) und Tertull. paenit. 4 (*bonum et optimum esse quod deus praecepit*) fast gleichzeitig diese Verbindung in die Litteratur einführen, welche dann auch in die Vulgata gedrungen ist, Tob. 7, 7 *boni et optimi viri filius*, Judith 12, 14 *quod erit bonum et optimum*, evang. Luc. 8, 15 *in corde bono et optimo*, und selbst in die hist. misc. 20, 48. 22, 30 *bene et optime*. Es war diese Verbindung, wie sich aus der griechischen Uebersetzung des alten Testaments ergibt, der entsprechende Ausdruck für *καλὸς καὶ ἀγαθός* (Luc. ἐν καρδίᾳ καλῇ καὶ ἀγαθῇ); die Afrikaner konnten aber am ehesten auf diese Wendung verfallen, weil sie die Superlative und in erster Linie die irregulär gebildeten am frühesten degradiert und als eigene Adiectiva behandelt haben, wie Tertull. cult. femin. 6 *male ac pessime*, und nach ihm einzelne Spätlateiner, z. B. Veget. mulomed. praef. 1 *in multis plurimisque*. Da statt der zuerst angeführten Formel auch *utilis et optimus* vorkommt (lat. und rom. Compar. 58) und das Deminutiv von *bonus*, *bellus* = *benulus* im Lateinischen wie in den romanischen Sprachen eine ganz neue Bedeutung angenommen hat, so kann man folgerichtig in *bonus opt.* keine Verbindung von Synonymen annehmen, und die ganze Erscheinung konnte daher nur als Durchgangspunct erwähnt werden. Die Combination regulärer und synonyme Bildungen datiert in der Litteratur von Arnobius p. 119, 6 R. der *aegre atque aegerrime* verbunden hat, und taucht dann vereinzelt bei Afrikanern

auf, so bei Aurel. Victor Caes. 41, 4 *vetus veterrimumque supplicium*, wo fälschlich *teterrimum* conjiciert wird, bei Cael. Aurel. acut. 3, 176 *crebra atque creberrima*.

Gehen wir zu der Geminatio von Positiven über, so ist die häufigste die bereits im Italienischen gefundene von *longe*; an dieser Redensart gilt es den Character und den Gebrauch festzustellen, was freilich aus den vier von Hand, Tursellinus 3, 552 angeführten Beispielen nicht möglich wäre. Das früheste findet sich bei Cicero fin. 2, 21, 68 *plurimum se et longe longeque*¹⁾ *plurimum tribuere honestati*, wozu die Commentatoren sich nicht veranlasst finden eine Bemerkung zu machen. Der Umstand indessen, dass sich in der ganzen classischen Prosa kein zweites Beispiel mehr findet, ist uns eine Gewähr, dass Cicero die Phrase wohl einmal im Dialoge gebrauchen durfte, dass sie aber nicht auf allgemeine Geltung Anspruch machen konnte. Möglich ist allerdings, dass Livius 1, 32, 2 geschrieben hat *longe longeque* (cod. *longeque*) *antiquissimum ratus*, wie Madvig vermuthet, da gerade das erste Buch des Historikers viele Eigenthümlichkeiten aufweist, und auch der Superlativ, wie er der Cicerostelle entspricht, ein ἄπαξ εἰρημένον bei

1) Selbstverständlich ist der Fall auszuschließen, wenn in der Formel *longe longeque* das erste und das zweite Adverb sich auf verschiedene Worte beziehen, wie Lucr. 2, 106 *dissiliunt longe longeque recursant*; 3, 69 *effugisse volunt longe longeque recessu*; 6, 690. Juven. 3, 272 *longe repetes longeque revolas*. Diese chiasmatische Wortstellung liebt gerade Lucr. 3, 286 *ni calor ac ventus seorsum seorsumque potestas Aeris intererant sensum*; 3, 457 *gigni pariter pariterque videmus crescere*; aber auch anderwärts begegnet sie uns, z. B. Manil. astron. 1, 205 *surgentem pariter pariterque cadentem*, ibid. 241. 824. Juv. sat. 3, 158. Plin. paneg. 84 *suspiciunt invicem, invicem cedunt*. Apul. flor. 2, 14 *provisum satis et satis consultum*. Min. Fel. Octav. 5, 5 *beati satis satisque prudentes*; Cyprian epist. 76, 6. Claud. nupt. Honor. 331 *diligimus pariter pariterque timemus* neben de III. consul. Honor. 147 *pariter foedavimus . . . p. prostravimus*. Coripp. Justin. 3, 170. Paneg. in Pison. 180 *et vitare simul, simul et captare potentem*.

Livius ist statt des sonst gebrauchten *nihil antiquius*. Die Corruptel wäre die nämliche, wie bei Symmachus epist. 9, 50, wo statt *prudentissimi longeque* zu schreiben sein wird *longe longeque*. Sicher ist jetzt die Verbindung. bei Hor. Sat. 1, 6, 18 *a volgo longe longeque remotos*, wo schon der feine Beobachter Bentley, um die Vulgata *longe lateque* zu widerlegen, auf die Wiederholung des Adverbs aufmerksam gemacht hat. Ovid, der dem Satiriker folgte, stellte *longe longeque* zu einem Comparativ, Metam. 4, 325 *longe cunctis longeque beatior*, nachdem Sallust mit *longe* (statt *multo*) *sacvior* vorausgegangen war, und auch das Beispiel aus Plin. epist. 5, 6, 32 *longe longeque praecedat* gehört in die nämliche syntactische Rubrik, obschon hier wieder die geringere Ueberlieferung *longe lateque* daran erinnert, dass die Redensart den Abschreibern wenig bekannt gewesen sein muss. Sonst hat die silberne Prosa und Poesie dieselbe aus ihrem Wortschatze consequent ausgemerzt, während ebenso consequent vier Afrikaner der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts dieselbe wieder, wenn auch schüchtern, zu Ehren zu bringen versucht haben. Voran geht, wie natürlich, der Bannerträger Fronto, p. 143 mit der an Plinius anklingenden Redensart *longe longeque praeferre*; Florus sagt 1, 45, 4 *longe longeque cruentior*; Gellius 13, 29, 3 *longe longeque amplius*, so dass also *longe*, in klassischer Latinität mit Superlativ verbunden, einem Ablativus mensurae gleichbedeutend erachtet wurde. Wenn Scävola in den Digest. 4, 4, 39, abweichend von dem ciceronianischen Gebrauche es mit dem Comparativ verbunden hat (*longe longeque rem meliorem facit*; Variante *longe lateque*), so ist diess eine individuelle Geschmackssache, die auf die Juristensprache im Ganzen ohne Einfluss geblieben ist. Aber missverstanden hat das von Fronto gegebene Signal Apuleius, wenn er metam. 11, 3 schrieb *longe longeque confutare*: besser immerhin der afrikanische Kirchenvater Arnobius 7,

44 *longe longeque aliena*, da wenigstens *alius* der Bedeutung nach den Comparativen sehr nahe kommt.

Von einer nachhaltigen Wirkung dieses von den Afrikanern ausgegangenen Stosses ist mir freilich nichts bekannt; die Litteratur der übrigen Provinzen hat sich mit der Formel nicht befreundet, es müsste denn sein, dass einzelne Stellen durch die Abschreiber verdorben worden wären, was bei der Wiederholung des nämlichen Wortes und bei der Concurrenz einer bekannteren Phrase nur zu leicht möglich war. So steht bei Boeth. schol. Cicer. p. 316, 18 Or. *longe lateque diversus*, 349, 17 *longe diversus*, während laut gef. Mittheilung von H. Dr. Stangl an beiden Stellen mit den besten Handschriften *longe longeque* zu schreiben ist. Der Ausdruck des Gellius 14, 1, 20 *supra longe atque longe* = weit, weit früher in temporaler Bedeutung, lehnt sich zwar an die oben genannten Comparative an, weicht aber in der Partikel *atque* ab, die sich der fleissige Leser des alten Cato angewöhnt hatte und hier am unrechten Orte hervorzog. Dass man in der Umgangssprache asyndetisch *longe longe* sagte, lässt schon das Italienische und die Analogie zahlreicher lateinischer Formeln vermuthen (vgl. des Vf. allitter. Verbind. in den Sitzungsber. der philos.-philol. Cl. 1881. II. 13 ff. und Sigm. Preuss, de bimembris dissoluti apud scriptores Romanos usu sollemni, Edenkoben 1881), zum Ueberflusse aber bestätigt es auch die stark vulgäre versio Palatina des Herm. pastor, similit. 9, 7, 2 *longe longe a turri proice illos* (so der codex; die Herausgb. bloss *longe*).

Ein möglichst nahes Analogon bietet die lateinische Sprache in *procul procul*, welches Arnobius 1, 32 mit *longe* verbunden hat: *discedat haec longe atque a nobis procul procul inquam, ut dicitur, averruncetur amentia*. Auch dieses hat Apuleius syndetisch gebraucht metam. 7, 2 *quo velocius frustratis insecutoribus procul ac procul abderet sese*, während die Dichter die beiden Adverbia durch

eine Interjection trennen, Virg. Aen. 6, 258 *procul, o procul este*; Ovid metam. 15, 587 *procul, a, procul omnia pellant*; Juvenal 14, 45 *procul, ah procul inde puellae lenonum*, während die Lesart Bentleys bei Hor. epist. 2, 2, 199 *pauperies immunda procul, procul absit* nur geringe Wahrscheinlichkeit hat. Vgl. gloss. Isidor.

In der Verbindung mit einem Comparativ berührt sich *longe longeque* am meisten mit *multo multoque*, wie ja überhaupt *multo* in archaischer Latinität zu Comparativ und Superlativ gezogen, in classischer auf den Comparativ beschränkt und in der zweiten Function durch *longe* ersetzt, in der nachclassischen Periode wieder mit *longe* zusammengeworfen worden ist. Vgl. lat. und roman. Compar. 37 ff. In der Litteratur findet sich diese Formel wohl zuerst bei Valer. Max. 4, 1, 2 *multo multoque operosius*, ja nach Draeger, hist. Synt. II², 39 nur an dieser Stelle: dann aber wiederholt bei Fronto p. 28 mit *longior*, 102 *amplius*, 214 *magis obnoxius*; in der unächten Epist. Sallustii ad Caes. 1, 1, 8, welche mit Recht in die Zeit des Fronto gesetzt wird, *m. m. asperius*; bei Mamertin, der ausser Cicero auch Fronto studiert zu haben scheint, in der grat. actio 21 *m. m. facilius*; bei den Afrikanern Augustin confess. 7, 10 *m. m. clarius* und Macrob. somn. Scip. 1, 20, 9 *sacpius*. Affirmativ und ohne Copula steht die Verbindung bei Cic. de harusp. resp. 146 *multo mihi, multo inquam praestat*. Vergleichen liesse sich die Uebersetzung von Evang. Luc. 10; 41 (*μεριμνῶς περὶ πολλά*) im Gigas librorum (schwedische Monstrebibel) *plurima plurima*, wenn nicht Dittographie anzunehmen ist.

Schon jetzt ergibt sich als Facit der vorgeführten Rechnungsposten, dass diese Geminatio nicht der archaischen Litteratur, nicht einmal dem Plautus angehörte, sondern dass sie, vereinzelte Vorläufer abgerechnet, erst mit Fronto Boden gewann (ital. *molto molto*, gar sehr). Indem wir nun, durch drei häufiger vorkommende Formeln vorläufig

orientiert, die übrigen Beispiele zusammenstellen, halten wir die Adiectiva und die Adverbia auseinander.

Die ersteren stellen sich sehr spärlich ein: bei Catull 61, 135 *miser a miser concubine*; 63, 61 *miser a miser anime*; bei Horaz Sat. 2, 7, 92 *liber, liber sum* im Dialog, ich habe es durchaus in meiner Hand zu leben oder zu sterben.

Der nämliche Horaz schreibt dann in den Epist. 1, 16, 59 *clare clare cum dixit* ‚Jane pater‘, den Conversationston nachbildend; und die Verdoppelung des adverbialen *nimum*, welches in den Hexameter sehr leicht sich fügte, zuerst von Lygdamus (Tib. 3, 6, 21) gebraucht,

Convenit iratus nimum nimumque severos

(= *severiores* Catull 5, 2), wird von Ovid Heroid. 1, 41 aufgenommen:

o nimum nimumque oblite tuorum,

in freier Weise nachgeahmt von Stat. Theb. 7, 547

heu nimum mitis nimumque oblite tuorum,

wogegen die Conjectur Burmanns Ovid. art. am. 1, 127 *nimum nimumque negarat* keine Gewähr hat, und auch Apul. met. 8, 7 *nimum nimumque clamare* (Colvius; *nimum nimius* cod.; vielleicht *nimum nimum*) die Lesart nicht feststeht. Ein dem *longe* verwandter Adverbialbegriff liegt auch in *diu*, welches Apuleius verdoppelt met. 5, 20 *salutem diu diuque cogitatam* und 11, 20 *hanc imaginem diu diuque revolvebam*; nur aus der *consol. ad Liviam* 167 bekannt ist *vix vixque* = *aegerrime*. *Benest, benest* lesen wir bei Sidon. Apoll. epist. 9, 8 (9), und *bene bene ominare* bei Lactant. inst. 6, 25, 11 = Pseudo Apul. Asclep. 41 *melius melius ominare*. *Satis (sat)* wird durch ein Wort getrennt, z. B. Prop. 3, 5, 9

Sat mea sat magnast, si tres sint pompa libelli,

bei Plautus meist *satis, iam satis*. Die Geminatio des Ovid endlich met. 2, 179:

*Ut vero summo despexit ab aethere terras
Infelix Phaethon penitus penitusque iacentes*

scheint Haupt als iterative nach Analogie der Comparative gedeutet zu haben, wenn er übersetzt ‚tief und wiederum tief = tief und tiefer‘, was voraussetzt, dass Phaeton mehrmals oder doch längere Zeit nach der Erde geschaut hätte, mit der einmaligen Handlung des *ut vero despexit* aber nicht recht stimmt. Darum haben wir die Worte zum Elativ gezogen.¹⁾ Dem Gedanken nach gehört auch Plaut. Cas. 3, 5, 1 *tota tota occidi* hieher, insofern ja das Adiectiv nur das fehlende Adverb ersetzt. Unsicher ist *totum ac mire (mirifice) totum* bei Fronto p. 17 N. nach Studemund in Klusmanns Emend. Fronton. p. 25. Vgl. ital. *tutto tutto, tututto*. Dem *subito subito* der Italiener wissen wir zur Zeit, da wir *cito cito, or ora*, bei einem lateinischen Autor nachzuweisen nicht im Stande sind, nichts Aehnlicheres zur Seite zu setzen, als das verdoppelte *modo* bei Petron 37. 42. 46 (= vor ganz kurzer Zeit), welches sich durch den Fundort als vulgär kennzeichnet, so wie der nämliche Autor den komischen Elativ bildet cap. 43 *noveram hominem olim oliorum*. Im Sinne von ‚gerade jetzt‘ finden wir das doppelte *modo* bei Fulg. Rusp. serm. 31. col. 888* M.: *Ne tunc quaeratis, quando inveniri non potest. Modo modo (sc. quaeratis), dum in forma apparet servi*. In den Veden 265, 20 lesen wir *maksū maksū (mox mox)* = recht bald.

Das Gesamtergebnis dieser Einzelbeobachtungen aber bleibt immerhin, dass der Classicismus das äusserlich mechanische Mittel der Geminatio geflissentlich vermieden hat;

1) *Circumcirca* ist wohl = *circa circum*, im Kreis herum; oder ist die Form geminiert mit Wechsel der Endung, wie *verumenimvero*?

wollte man den nämlichen Begriff zweimal geben, so wählte man lieber Synonyma wie *longe multumque, diu multumque, multum diuque, vix tandem, vix aegre Acta Cypriani* vom J. 258, cp. 4, *vix aegreque* (Capitol. Maxim. 30, 6. Aur. Vict. Caes. 11), *vix et aegerrime* Apul. met. 1, 14. Auch wir sagen ‚ganz und gar‘ und der Grieche wechselt wenigstens in der Form, wie in *παντάπασι, πάντη (καί) πάντως* bei Plato, Aristoteles, Polyb 40, 5, 8; eigentliche Geminationen bilden dagegen adverbial gebrauchte Präpositionen, z. B. ‚durch und durch, für und für‘, wie iterativ ‚fort und fort, nach und nach.‘ Ja man darf vielleicht vermuthen, dass statt des classischen *satis superque* oder *satis abunde (que)* ein vulgäres *satis satis(que)*, statt *frustra (ac) nequiquam* (vgl. Hand. Tursellin.), *frustra incassumque* (Mart. Cap. 1, 10. *incassum frustra* Lucr. 2, 1060) ein *frustra (ac) frustra* üblich gewesen sei. Darnach wären dann die Neulateiner doch von einem richtigen Sprachgeföhle geleitet gewesen, wenn sie *sensim sensimque*¹⁾ schrieben, ob schon in der classischen Latinität nur *sensim pedetentimque* (Cic. off. 1, 120. Tusc. 3, 54), *sensim et paulatim* u. ä. nachzuweisen ist.

Noch zwei Fälle dürften zur Aufhellung des Sachverhaltes etwas beitragen. In einem Senatus consultum nach Commodus Tod soll (es wird ja über die Aechtheit dieser Documente gestritten) gestanden haben nach Lamprid. Commod. 18, 14: *Te salvo salvi et securi sumus, vere vere (vere severe codd.) modo vere modo digne, modo vere modo libere*, und ebendasselbst § 5 *hostis parricida vere vere*. Diess klingt nicht römisch (vgl. *vero enim vero*), sondern christlich, und erinnert an das *amen amen*, welches der Evangelist Johannes constant, d. h. 25 mal verdoppelt vor

1) Das Beispiel kann auch in die iterative Geminatio gezogen werden; s. oben S. 468.

dico vobis (tibi), während diess in den andern Büchern der heiligen Schrift (Numeri 5, 22. I Esdr. 8, 6) nur ausnahmsweise, in den analogen Stellen der Evang. Matth. Marc. Luc. gar nicht vorkommt.

Für den christlichen Character dieser Verdoppelungen spricht auch, dass Augustin in der Uebersetzung von Stellen des alten Testaments mehrmals *valde valde* (vgl. des Vf. Comparation S. 5) gebraucht. Aber eben diese Redensart kann uns von der Grenze des vierten und fünften Jahrhunderts nach Chr. auf die ältern Quellen zurückführen: denn sie entspricht zunächst dem *σφόδρα σφόδρα* der Septuaginta, in letzter Instanz dem verdoppelten hebräischen *קַבִּיץ* was eigentlich Kraft, dann sehr bedeutet. Die wörtliche Uebersetzung des Augustin ist in die Vulgata nicht durchgedrungen; im Gegentheil entschuldigt sich Augustin Locut. de genesi 52 mit den Worten: *Latini ,augeam te nimis valde', Gracci* (d. h. die griechische Uebersetzung von Genes. 17, 6) *habent ,valde valde'*. Er fühlte, dass man dem Geiste der lateinischen Sprache Gewalt anthue mit der Verdopplung, und dass man die Härte mildere durch die Verbindung zweier Synonyme. So hat die Vulgata Genes. 17, 2. Ezech. 16, 13 *vehementer nimis*; Ezech. 9, 9. 37, 10 *nimis valde*; 2 Esdra 2, 2 *valde ac nimis* mit Copula; Genes. 17, 6 *vehementissime*; Exod. 1, 7. 1 Sam. 11, 15 bloss *nimis*, 1 Reg. 7, 47. 2 chron. 16, 14 *nimius*; Genes. 17, 20. Num. 14, 7 *valde*; Genes. 27, 33. 2 Reg. 10, 4 *vehementer*. Die Verdoppelung ist mithin Hebraismus; man kann vielleicht auch sagen Semitismus, wenn man bei Duval, traité de grammaire syriaque, Paris 1881. pg. 349, liest, das Adverb werde durch Verdopplung verstärkt, z. B. *male male* = *pessime*, *bene bene* = *optime*. Nach Macrob. Saturn. 1, 23, 17 nannten die Assyrier einen Gott *Adad*, was Macr. mit *unus unus* übersetzt. Im Arabischen, freilich vorwiegend im Romanstil und schwerlich im Koran bedeutet *kabir kabir*

sowohl grösser als auch sehr gross, ohne Unterscheidung von Adiectiv und Adverbium. — Auch Erman sagt in der neuägyptischen Grammatik § 64: Gesteigert wird der Adiectivbegriff durch nachgesetzte Adverbia oder durch Doppelung.

Geringeren Antheil haben an dieser Bildung im Ganzen die ältern indogermanischen Sprachen, und in keiner ist die Geminatio normal geworden zur Bezeichnung des Elativus. Indessen hat doch das Sanskrit manche Adverbia, beziehungsweise adverbiell gebrauchte Substantiva verdoppelt, so: *gaman gaman* (Gang Gang) = fortwährend, *svairam sv.* langsam langsam, sinnverwandt *ganaih can.*, und *mandam-madam* im Panchatantra, bei Benfey, chrestomath. 1853. S. 97; *sukhasukhena*, adverbieller Instrumentalis von *sukhasukha*, ganz gern: *uparjupari* = hoch über, zu Anfang des Nalas. Nicht selten im Neuhochdeutschen, z. B. tief tief, des Knaben Wunderhorn, I, 283 Hempel.

Damit ist der Stammbaum in eine anständige Höhe hinaufgeführt, und es hat sich, wie zu erwarten war, gezeigt, dass die intensive Geminatio nicht Specialeigenthum irgend einer Völkerfamilie ist und dass man überall auf dieses einfache Mittel verfallen konnte; nur in der Häufigkeit des Gebrauches sind gewaltige Unterschiede zu constatieren, und wenn innerhalb des Lateinischen das afrikanische Latein den Löwenantheil in Anspruch nimmt, so liegt es doch sehr nahe einen Einfluss des Punischen anzunehmen. Für einen Zusammenhang der Africitas dagegen mit dem Italienischen ist noch nichts nachgewiesen; war er vorhanden, so ist der Nachweis darum schwierig, weil die Geminatio sich mehr in der lebendigen Volkssprache als in der Litteratur festsetzte. Von Augustin bis in das 19. Jahrhundert ist eine weite Strecke: aber die kleinere Hälfte ist bereits zurückgelegt, wenn wir versichern können, dass die Geminatio schon bei Dante floriert. Die Beispiele aus der

Divina commedia giebt Blanc, Vocabolario dantesco, S. 2 ff., denen ich nach gefälliger Mittheilung von H. Prof. Suchier hinzufüge: Inf. 17, 115 *lenta lenta*, 17, 101 *indietro i.*, 21, 89 *quatto q.* 21, 115 *posa p.*, 22, 75 *intorno int.* 29, 70 *passo passo.*

4. Die Triplication.

Es muss schliesslich noch die Frage aufgeworfen werden, wie sich die affirmativ-intensive Geminatio zu der entsprechenden,¹⁾ doch nicht so seltenen Triplication verhalte, die gerade auch am liebsten bei Vocativen und Imperativen, Adiectiven, Adverbien und Interjectionen Anwendung findet. Im Trinumus des Plautus V. 1094 ruft Charmides, der seinen Schatz durch die Treulosigkeit seines Freundes verloren glaubt, in Verzweiflung dreimal *o Callicles*, und im Pseudolus 237 begrüsst der Träger der Titelrolle den Ballio zu seinem Geburtstage, da er ihn nicht gleich hört, dreimal mit den Worten: *Hodie nate, heus, hodie nate; tibi ego dico Heus hodie nate.* Cicero beginnt einen Brief an Quintus (1, 3), als ihm Mangel an Liebe vorgeworfen wird, mit einem dreifachen *mi frater*, und der Ruf *Talassio*, welcher ertönte, wann die Braut über die Schwelle getragen wurde, und schon von den Alten richtiger als Vocativ denn als Dativ erklärt wird, folgt sich dreimal bei Virg. Catal. 4, 9. 5, 16. Das Nämliche beobachten wir bei den Imperativen; im Curculio des Plautus 276 wird *exi*, im Trin. 589 *i modo*, in Gruters inscr. 2389 *vale* dreimal hintereinander wiederholt, während anderwärts der dritte Imperativ von dem zweiten durch wenige Worte getrennt ist, wie Soph.

1) Nur ausnahmsweise findet sich iterative Triplication Priap. 77, 8 *usque et usque et usque.* Vgl. Arnobius iunior de deo trino, 1, 4: *Serapion dixit. Ergo et alius et alius et alius est. Arnobius dixit, Alius et alius est et tamen unus deus est.*

Aiax 396 *ἔλεσθ'*, *ἔλεσθέ μ' οὐκ ἄτορα*, *ἔλεσθέ μ'*, oder Sidon. Apoll. Carm. 9, 4 *dic, dic quod peto, Magne, dic*. Die Imperative *age age age* bei Plaut. Pers. 5, 1, 14. Epid. 5, 1, 15 leiten uns von selbst hinüber zu den Interjectionen und Adverbien: Soph. Ai. 867 *πᾶ πᾶ πᾶ γὰρ οὐκ ἔβαν ἐγώ*; *τρίς αἰάζειν* 425; *vae vae vae* in der Apocalypse 8, 13; *hic hic hic* in der hist. miscella 13, 22. Vierfach aber mit veränderter Form ist der Jubelruf der Bacchantinnen *euhon euhoe euhoe euhium* bei Ennius trag. 109 R: Soph. Aiax 370 *αἰᾶ, αἰᾶ*.

Unter den wiederholten Eigenschaftswörtern steht obenan das hebräische Heilig, heilig, heilig bei Jesaia 6, 3. Apocal. 4, 8, welches uns durch die Missa solemnis oder durch Schillers Gang nach dem Eisenhammer in Erinnerung gebracht wird:

Und als des Sanctus Worte kamen,
Da schellt er dreimal bei dem Namen.

Die Griechen haben ihr *τρίσμακαρ*, ihr *τρισόλβιος*, welches doch nichts anderes ist, als ein addiertes *ὄλβιος*, *ὄλβιος*, *ὄλβιος*; die römischen Dichter ihr *ter felix* und *ter beatus* (Ovid Met. 7, 51) analog ihrem *trifur* Erzdieb (Plaut. Aul. 625), *triportentum*, Meerwunder (Pacuv. 381) und eingedenk des homerischen *τρίχθα καὶ τετράχθα* und des callimacheischen *τετράπαλαι* (Aristophanes *δεκάπαλαι*) die Griechen überboten durch ihr *terque quaterque beati* Virg. Aen. 1, 94. Sidon. Apollin. Epist. 1, 6 B.; *ter quater in casta felix* bei Properz 4, 11 (3, 12) 15; *quater beatus* Tibull 1, 10, 63; *ter felices et amplius* Hor. Od. 1, 13, 17. Noch überschwänglicher Ovid. Trist. 3, 12, 25

o quater et quotiens non est numerare beatum,

wörtlich copiert von Rutil. Namat. 1, 5; und art. am. 2, 447

o quater et quotiens numero comprehendere non est Felicem.

Dass diese feierliche Ausdrucksweise ihre Heimat in der Sacralsprache gehabt habe, wird schon dadurch wahrscheinlich, dass den Griechen ein *τρισάγιος* (Schiller Don Carlos 2, 2 der dreimal heilige Gott) nicht fehlt, und eine Abhandlung über die symbolische Bedeutung der Zahlen müsste das noch viel heller ins Licht setzen. *Numero deus impari gaudet* sagt Virg. Ciris 371 und der Refrain des Arvalliedes *triumpe* (wohl ein Vocativ) wird gar fünfmal wiederholt. Die dreimalige Anrede wird durch den Rhythmus feierlich, indem durch eine folgende Pause (♩ | ♩ ♩) die Dreizahl als etwas Geschlossenes heraustritt. Wie oft bei Horaz Od. 4, 2, 49 *io triumphe* wiederholt zu denken sei, lässt sich mathematisch nicht bestimmen, da der Dichter nur sagt *non semel dicemus*. Vgl. Ovid Trist. 4, 2, 51. Der gehobensten Stimmung entspricht die Triplication, wie in der Messe das berühmte *mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa*, und in Schillers Wilhelm Tell:

Seid einig, einig, einig.

während unsere fade Prosa glaubt nachhelfen zu müssen mit einem: Er lebe hoch, und noch einmal hoch, und zum drittenmal hoch.

Ein Zusammenhang dieser Form mit der Geminatio wird uns um so näher gelegt, als einige der genannten Ausdrücke auch in einfacher Wiederholung erscheinen. Dem dreimaligen *Talassio* entspricht in der griechisch-römischen Hochzeitspoesie *o Hymen Hymenae, o Hymen Hymenae* bei Catull 61, 4 ff. und etwas variiert 62, 5. Ausdrücklich doppelte Anrufung bezeugen Ovid Art. am. 2, 1

Dicite ,io Pacan' et ,io' bis dicite ,Pacan'.

Metam. 5, 625 *Et bis ,io Arethusa, io Arethusa' vocavit.*

Age age und *vale vale* sind oben (S. 435) angeführt,

und *vae vae* findet sich nicht nur bei Ezéchiél 16, 23, sondern auch in der Apocalypse 18, 10. 16.

Aber die Gemination als eine Abschwächung der Triplication aufzufassen wäre doch ein *ἵστερον πρότερον*, welches voraussetzte, dass man von 1 auf 3 gesprungen, nachher auf 2 herabgesunken wäre. Drehen wir daher lieber die Sache um und denken wir uns, der gehobene Ton habe anfänglich zur Gemination geführt und die Sprache des Priesters habe diese zur Triplication gesteigert. Schon bei Homer Od. 9, 65 sagt Odysseus, er sei nicht eher von dem Kikonienlande abgefahren, bevor den Gefallenen die Ehre des dreimaligen Todtenrufes zu Theil geworden sei;

πρὶν τινα τῶν δειλῶν ἐτάρων τρις ἑκαστον αἶσαι.

Dann lässt uns die sacrale Triplication ahnen, dass die Gemination, wenn sie auch im Griechischen in beschränktem Umfange erhalten ist, kein flüchtiger Durchgangspunct, sondern eine Entwicklungsstufe war, die feste Wurzeln musste gefasst haben, bevor sie selbst auf die dritte Potenz erhoben werden konnte.

Wir sind weit entfernt zu glauben das letzte Wort in dieser Frage gesprochen zu haben; vielmehr musste, ehe dieselbe spruchreif werden kann, Material, welches nicht auf der Oberfläche der litterarischen Studien liegt, gesammelt, anderes, welches in dieses Gebiet zu gehören schien, bei näherer Betrachtung jedoch sich als unbrauchbar erwies, ausgeschieden werden; vor Allem aber galt es die verschiedenen Arten der Redefigur festzustellen und abzugrenzen, da ihr so verschiedene Anschauungen zu Grunde liegen und deren Gebrauch in den einzelnen Sprachen und Sprachperioden so stark auseinandergeht. Vgl. Fr. Müller, Sitzungsber. d. Wien. Akad. 1860. hist. phil. Cl. 35, 56. Wenn

man von der affirmativ-rhetorischen Geminatio absieht, welche wesentlich als ein Product der Kunst zu betrachten ist, sind von der plurativen die meisten Spuren im Substantiv und Pronomen, namentlich bei den einen Temporalbegriff involvierenden Hauptwörtern (vgl. darüber den berühmten indischen Grammatiker Pāṇini 8, 1, 4, und Rosen, Anmerk. zu Rigveda 1, 3, der ausser *dive dive* noch anführt *ahar ahar* täglich, *māsa māsa* monatlich, und *visē visē* jedem Menschen, welches sich mit *quisquis* berührt), von der iterativen im Comparativ, von der intensiven im Positiv erhalten.

In Betreff der letzteren glauben wir zunächst negativ behaupten zu dürfen, dass sie nicht als griechisch gelten kann; die Griechen hatten ein zu feines Gefühl, um eine so äusserliche, nach ihrem Geschmacke offenbar rohe Ausdrucksweise zu dulden, und selbst von dem Neugriechischen wird es noch gelten, dass auf die Wiederholung eines Positivs nur etwa ein Kind verfallen kann. Auffallend selten sind Beispiele aus der altrömischen Volkssprache (Plautus, Horaz); aber ein Bedenken gegen den Zusammenhang des alten Vulgärlateins und des Italienischen wird beseitigt oder abgeschwächt sein, nachdem wir festgestellt haben, dass die Einschaltung der Copula ein Product der fortschreitenden Cultur ist und wenig oder nichts an der Sache ändert, wornach wir denn von dieser Seite berechtigt sind, das lateinische *longe longeque* mit dem italienischen *lungo lungo* identisch zu setzen. Unklar ist auch noch, worüber die Herrn Romanisten sich schlüssig machen mögen, ob die italienische Elativgeminatio am Po und in den Abbruzzen ebenso häufig und heimisch sei als in Rom und in der Toscana, und ob im Adiectiv ebenso eingebürgert wie im Adverb. Es hält freilich schwer zu glauben, dass das Lateinische die Wiederholung der einer Gradation fähigen Worte auch nur in annähernd ähnlichem Umfange gekannt

habe wie das Italienische; denn einmal müsste uns, auch wenn die Ausdrucksweise dem höheren Stile fehlte, die Brieflitteratur, der Roman, die Satire, die Komödie, das Kirchenlatein mehr Beispiele davon erhalten haben, und dann hätte man auch das Recht zahlreichere Ueberreste im Spanischen und Französischen zu erwarten. Ausserdem ist, wo die Geminatio im Lateinischen angewendet wird, eine stärkere Emphase als in den modernen Litteraturen unmöglich zu verkennen, woraus dann folgt, dass sie auch seltener sein muss. Immerhin ist die Ausbildung einzelner Formeln wie *longe longeque*, *multo multoque*, *nimum nimumque*, *procul ac procul* soweit von Belang, dass damit möglicher Weise etwas gegeben war, woran die spätere Sprachentwicklung erweiternd anknüpfen konnte.

Die Grammatik hat hier noch Manches aufzuhellen: denn der Ansicht, dass in dieser Disciplin nicht mehr viel zu thun sei, sind wir, da wir uns auf den historischen Standpunct stellen, so wenig, dass wir umgekehrt glauben dem Anfang näher zu stehen als dem Ende; womit natürlich nicht gesagt sein soll, dass, wenn man die Aufgabe nach den heutigen Erfahrungen anpackt, ebenso viele Jahrhunderte für die Vollendung nöthig seien als bisher verbraucht worden sind.

Anmerk. Bei der Transcription orientalischer Wörter haben oft die Buchstaben mit untergesetztem Puncte u. ä. gefehlt, wesshalb einige Ungenauigkeiten entschuldigt werden mögen.
